

RESÚMENES

Literatura (p. 2)

Marc Arévalo Sánchez
Ana R. Calero Valera
Thorsten Carstensen
Juliane Fehlig
Laura García Olea
Ingrid García-Wistädt
Arno Gimber
Isabel Hernández
Lia Imenes Ishida
Jordi Jané-Lligé
Cristina Jarillot-Rodal
Yuuki Kazaoka
Nikolaos-Ioannis Koskinas
Jean-François Laplénie
Magdalena Latkowska
Cornelius Mitterer
Alejandro Muñoz Aporta
David Österle
Jesús Pérez-García
Michael Pfeiffer
Alfred Prédhumeau
Andreas Rizzi
Carsten Rommel
Dolors Sabaté
Daria Šemberová
Catalina Soto de Prado y Otero
Şebnem Sunar
Adrián Valenciano
Loreto Vilar
Irene Zanol
Amira Žmirić
Simone Zupfer

Lingüística y DaF (p. 16)

Berit Balzer
Virginia Gil Braojos
M.^a Jesús Gil
Joachim Liedtke

Sabino Martínez Marín
Meike Meliss
Dolores Rodríguez Cemillán
Paloma Sánchez Hernández
Irene Szumlakowski Morodo

Arte y Cultura (p. 20)

Juan Antonio Albaladejo Martínez
Valérie Carré
Carmen Cuéllar Lázaro
Marta Fernández Bueno
Sabine Geck
Heidi Grünewald
Isabel Gutiérrez Koester
Josenia Hervás y Heras
Brigitte Jirku
Alejandro López Lizana
Cruz López Pérez
Agathe Mereuge
Juanjo Monsell
Paloma Ortiz-de-Urbina Sobrino
Rosa Pérez Zancas
Julia Magdalena Piechocki-Serra
Rolf G. Renner

Pensamiento (p. 27)

Lorena Acosta Iglesias
Yasmin Afshar
Claudia Cippitelli
Jasmin Köhler
Tanja Angela Kunz
Yago López Frühbeck
Miguel Oliva Rioboó
Macià Riutort i Riutort
Miguel Salmerón Infante
Timo Schröder
Bernd F. W. Springer
Marcela Vélez León
Milan Wenner

LITERATURA

Marc Arévalo Sánchez (UB, Barcelona)
marc.arevalo@ub.edu

Babusch und Valerio. Zur Figur des Narren in Brechts *Trommeln in der Nacht* und Büchners *Leonce und Lena*

Dass Büchner einen großen Einfluss auf Brechts Werk ausübte, steht außer Zweifel. Zahlreiche Untersuchungen beweisen, dass Brecht Motive und Figuren aus Büchners Werk übernimmt (siehe u.a. Blumenrath, White, Kaufmann). Brechts Drama *Trommeln in der Nacht* stellt ein gutes Beispiel dar, denn die Hauptfigur Andreas Kragler kann als eine Aktualisierung von Büchners Helden Franz Woyzeck betrachtet werden. In meinem Beitrag soll aber gezeigt werden, dass Brechts Heimkehrer-Drama nicht nur unter dem Einfluss des Fragments *Woyzeck* steht. Auch Motive und Figuren aus Büchners *Leonce und Lena* sind darin zu erkennen. Dies soll anhand einer komparatistischen Auseinandersetzung mit den Figuren des Narren Valerio und des Journalisten Babusch beleuchtet werden, die die Rolle des Narren – nach Bachtins Karnevaltheorie – übernehmen. Der Blick soll insbesondere auf die ständigen Hinweise Valerios auf Essen und Trinken sowie auf Babusch' Berichte über die Ereignisse der Revolution der Spartakisten in Berlin gerichtet werden.

Ana R. Calero Valera (U. València)
a.r.calero@uv.es

La pervivencia de la revolución del 68 en *Der Europäische Landbote*

Robert Menasse publicó en 2012 el libro político del año: *Der Europäische Landbote. Die Wut der Bürger und der Friede Europas*. La elección del título no es casual, puesto que el autor busca insertarse en un contexto revolucionario que comienza con Georg Büchner y su manifiesto *Der Hessische Landbote*. Se trata de un discurso que, en estos tiempos convulsos que vive Europa, se opone a la virulencia con la que el auge de la ultraderecha y sus ideas y alegatos racistas y homófobos inunda de contenidos tóxicos los medios y la vida pública. El 10 de noviembre de 2018, a las cuatro de la tarde, fue proclamada la República de Europa por los hijos del 68. Se trató de un acto simbólico para el que se leyó un manifiesto con una clara voluntad revolucionaria firmado por Robert Menasse, Ulrike Guérot y con la colaboración de Milo Rau. Nuestro objetivo será explorar las relaciones que se establecen entre la “revolución europea” que propone Menasse y las demandas del 68 a través de sus manifiestos.

Thorsten Carstensen (Purdue University Indianapolis)
tcarsten@iupui.edu

Gesund, wahrhaftig und deutsch: Lebensreformerische Ästhetik im *Kunstwart* (1918-1933)

Nackt, frei, natürlich und gesund: Unter Zuhilfenahme derartiger Schlagworte formierten sich um 1900 im deutschsprachigen Raum zahlreiche Strömungen, die wir heute der sogenannten „Lebensreform“ zuordnen. Die neue Bewegung einte der unbedingte Wille, die Lebensverhältnisse im „Zeitalter der Nervosität“ (Joachim Radkau) auf teils radikale Weise umzugestalten: Ziel war es, die Alltagspraxis im Sinne von Einfachheit, Schönheit, Gesundheit und persönlicher Entfaltung zu revidieren. Das thematische und ideologische Spektrum dieser Heilslehren reichte von der Freikörperkultur zur Reformpädagogik, von der Naturheilkunde zum Vegetarismus. Als besonders dringlich galt die regenerative Pflege des Körpers, den man im Zuge der industriellen Modernisierung immer extremeren Belastungen ausgesetzt sah. Auf die allgemeine körperliche Verunsicherung reagierten die Anhänger der Lebensreform, indem sie sich an den Vorgaben neuer Gesundheitsprogramme orientierten: Sie suchten die physischen Selbstheilungskräfte durch Licht-

und Luftbäder zu stärken, fanden sich in Wander- und Tanzgruppen zusammen, forderten die Abschaffung des Korsetts, stellten ihre Ernährung auf Rohkost um, verzichteten auf Alkohol und gründeten Obstbausiedlungen und Gartenstädte. So entstanden Entwürfe einer „naturgemäßen“ Lebensführung, die einerseits ethisch fundiert und andererseits stark reglementiert war. Auch im Bereich der Ästhetik (Literatur, Malerei, Design, Architektur) ist der lebensreformerische Impuls als Suche nach neuen Darstellungsformen spürbar.

Neben einer weit verbreiteten Ratgeberliteratur sind es vor allem Zeitschriften, die die lebensreformerische Weltanschauung rezipieren, kommunizieren und sich für ihre jeweiligen Belange aneignen. Mein Vortrag wird diese Vermittlungsprozesse schlaglichtartig anhand einer dieser Zeitschriften, nämlich des von Ferdinand Avenarius seit Ende der 1880er Jahre herausgegebenen *Kunstwart*, erläutern. Insbesondere in Fragen der Bewertung von Literatur zeigt sich die Übernahme des lebensreformerischen Diskurses, wenn der *Kunstwart* sich für ein genussvolles Lesen solcher Bücher einsetzt, die dem entfremdeten Menschen der Moderne den Weg zurück zur Natur – und damit auch zurück zu sich selbst – aufzeigen. Der Fokus meines Vortrags liegt auf der Zeit der Weimarer Republik, als das im *Kunstwart* vertretene anti-intellektuelle Programm eines ästhetischen Kunstgenusses immer stärkere völkische Konnotationen erhält. Von der Erziehung des Volkes durch „echte“, „wahrhaftige“ Literatur verspricht man sich einerseits eine sittliche Bildung, andererseits soll sie aber auch einer nationalen Mobilmachung dienen und die kulturelle Erneuerung Deutschlands vorbereiten.

Juliane Fehlig (U. València)

juliane.fehlig@uv.es

Das kaputte Abendland: Wolfgang Koeppens „Tod in Rom“ (1954) und Rolf Dieter Brinkmanns „Rom, Blicke“ (1979) im Vergleich

Die ‚ewige Stadt‘ Rom hat ohne Zweifel eine große Bedeutung in der Weltgeschichte und auch in der deutschen Literaturgeschichte erlangt. Man denke an die ‚Italienliteratur‘ von Goethe und Heine. Weniger bekannt sind literarische Werke, die nach 1945 in Rom spielen und dabei das bis dato etablierte idyllische Italienbild entfremden. In Wolfgang Koeppens Roman „Tod in Rom“ (1954) ist die italienische Hauptstadt ein dystopischer Schauplatz, an dem die NS-Vergangenheit einer bürgerlichen Familie aus der neu gegründeten BRD als Albtraum wieder auflebt, inklusive Generationenkonflikt zwischen Vater und Söhnen. In Rolf Dieter Brinkmanns Text- und Bildcollage „Rom, Blicke“ (1979) schaut der Pop-Dichter auf seine Zeit als Stipendiat der römischen Villa Massimo zurück. Seine Blicke sind geprägt von Abneigung und Abscheu gegenüber dem Tourismus und Massenkonsum seiner Zeit. In Rom, so meine These, finden Koeppen und Brinkmann ideale Voraussetzungen für eine massive, revolutionäre Kritik an ihrer jeweiligen Gegenwart. Interessant ist hierbei, dass sich in Rom aus dem Unbehagen gegenüber der bundesdeutschen Gesellschaft der Nachkriegszeit und der sich anschließenden Studentenbewegung von 1968 eine allumfassende Kritik an der westlichen Welt entwickelt.

Laura García Olea (U. Valladolid)

lgolea@fyl.uva.es

Leonhard Frank y su perspectiva de la etapa de efervescencia revolucionaria después de la Primera Guerra Mundial en *Links wo das Herz ist*

El escritor Leonard Frank es una figura representativa del Expresionismo antiburgués y revolucionario que fue nombrado en 1928 Vicepresidente del PEN-Club. En el año 1933 huyó a Zurich como consecuencia de la subida al poder de los nacionalsocialistas a causa de su ideología progresista, trasladándose posteriormente a Francia y finalmente a Estados Unidos, como otros muchos autores del ámbito germánico. Su novela autobiográfica *Links wo das Herz ist*, publicada en 1952, tiene como protagonista al escritor antibelicista Michael Vierkant, una suerte de alter ego del

propio autor. La obra recoge importantes acontecimientos de la historia de Alemania como la declaración de la Primera Guerra Mundial por parte de Guillermo II o el nombramiento de Hitler como canciller. La conferencia se centrará en la reelaboración ficcional que se hace en la novela de la revolución espartaquista, así como la conmoción producida por el asesinato de Rosa Luxemburg y Karl Liebknecht, líderes del movimiento Spartakus en enero de 1919.

Ingrid García-Wistädt (U. València)

ingrid.garcia@uv.es

La herencia de *Der Hessische Landbote* en la revolución de 1918/19

A pesar de la brevedad de su obra, condicionada por una muerte temprana, la relevancia de Georg Büchner en la historia de la literatura alemana es innegable. Fue considerado por sus coetáneos un revolucionario social, precursor ideológico de la Revolución de marzo de 1848, y así, como un agitador político, ha trascendido su imagen a lo largo de la historia. No es casualidad que el premio literario en lengua alemana más importante, creado en 1923 durante la República de Weimar, lleve su nombre. La fecha en la que se concedió por primera vez este premio, el 11 de agosto, tenía carácter simbólico, puesto que era la fecha en la que en 1919 entró en vigor la nueva constitución de la República. En una época de constantes tensiones económicas, sociales y políticas, el premio pretendía fortalecer la joven y frágil democracia, tomando como referente a una figura que la defendió con ahínco y cuyo manifiesto político-revolucionario *Der Hessische Landbote* (1834), considerado uno de los textos más radicales anteriores al *Manifiesto Comunista* (1848), le costó el exilio. La vigencia de Büchner es incuestionable, puesto que en momentos cruciales de la historia de Alemania los intelectuales no han dejado de recurrir a su figura y a su obra para criticar la pasividad y sumisión de una parte importante de la ciudadanía a las autoridades, de su complacencia, y por ende, su complicidad.

Arno Gimber (UCM, Madrid)

agimber@ucm.es

Del corto al caluroso verano de la revolución: El movimiento estudiantil del 68 visto por Uwe Timm y Hans Magnus Enzensberger

El movimiento del 68 en la RFA sigue siendo objeto de discusiones sociales y políticas hasta hoy en día, representando, asimismo, una cesura sin duda interesante en la historia de la literatura. Muy pronto y ya antes del llamado “otoño alemán”, desde la literatura se hicieron varios intentos de clasificar y evaluar las acciones estudiantiles. Dos novelas, *Der kurze Sommer der Anarchie* (1972), de Hans Magnus Enzensberger, y *Der heiße Sommer* (1974), de Uwe Timm, serán objeto de la presente propuesta bajo el interrogante de cómo se valoró en estos textos la rebelión de los estudiantes, que podría situarse entre planteamiento estético-formal y contextualización política.

Isabel Hernández (UCM, Madrid)

isabelhg@ucm.es

Las dos caras de la utopía: una visión helvética de la revolución cubana

Uno de los acontecimientos que mayor interés despertó durante el periodo de la Guerra Fría fue, sin duda alguna, el de la revolución cubana (1953-1957) y sus múltiples consecuencias. El desprecio internacional ante la participación de los Estados Unidos en la guerra de Vietnam junto con acontecimientos como la construcción del Muro de Berlín, la guerra de Corea o la dramática muerte del Che Guevara en Bolivia, contribuyeron a consolidar las simpatías de los intelectuales europeos por la democracia revolucionaria aparentemente más joven y exitosa capaz de resistir al imperialismo estadounidense, aunque fuera tan solo por un breve espacio de tiempo. La juventud y la vitalidad de la república, así como el carisma de sus líderes, el romanticismo de sus ideales

iniciales y la nula consideración de que gozaba por su parte el régimen de Batista, unido a los clichés sobre las leyendas del Nuevo Mundo, impulsaron la imaginación de los escritores en busca de repuestas a la compleja realidad política y social del país. En este sentido es interesante ver cómo autores como Frisch, Dürrenmatt o Loetscher, entre otros, se enfrentaron de manera diferente a los acontecimientos en Cuba, contribuyendo así a generar en la literatura suiza una visión de su propia realidad del momento desde una perspectiva ajena. De este modo, los escritores reflejaron en sus textos la esperanza en la utopía de un futuro mejor, pero también la decepción ante la imposibilidad de llegar a construirla y, sobre todo, la consternación ante el hecho que precisamente ese espacio, que era percibido como un idilio, llegara a ser el desencadenante de uno de los acontecimientos, la crisis de los misiles, que mantuvo en vilo al mundo durante algunos meses del pasado siglo.

Lia Imenes Ishida (Humboldt-Universität, Berlin)

lia_ishida@yahoo.com.br

Das Motiv der Revolution und des Krieges in den Werken Georg Heyms

In vielen literarischen Texten und in Tagebucheinträgen Georg Heyms (1887-1912) werden Revolutionen verehrt und herbeigesehnt. Zugleich haben Revolutionen in seinen Schriften einen ähnlichen Stellenwert wie der Krieg. Heyms Revolutions- und Kriegsmotive werden daher von der Forschung als vitalistische Erlebnisse interpretiert und dabei als politisch unzulängliche Antworten auf ein vages, wenn auch berechtigtes Unbehagen an der modernen Gesellschaft bewertet. In meinem Vortrag möchte ich dagegen argumentieren, dass Heyms vitalistischer Geschichtsauffassung keine vage, sondern eine grundsätzliche Gesellschaftskritik als Fetischismus-Kritik zugrunde liegt. Dieser Auffassung zufolge ist die Moderne durch die Verselbständigung der Technik, die sich schließlich gegen die Menschen selbst wendet, gekennzeichnet. Im Gegenzug sind die modernen Menschen versachlicht, sodass Leben kein menschliches Attribut mehr, sondern eines der Technik ist. Die Herrschaft der Technik ist eben die Ursache dafür, dass Heym zufolge keine Revolution mehr möglich ist. Der Krieg wird dann als letzte Möglichkeit angesehen, mit dem Fetischismus zu brechen und die Erfahrung der Wirklichkeit – die nichts anderes als die Zerstörungskraft des Lebens ist – zu ermöglichen.

Jordi Jané-Lligé (UAB, Barcelona)

jordi.jane@uab.cat

(Sprach-)Revolution in der österreichischen Literaturszene im Kontext der 68er Bewegung

Die 68er-Bewegung war eine Rebellion von internationalem Ausmaß gegen die herrschende Ordnung. Die Auseinandersetzungen zwischen den nach dem Zweiten Weltkrieg bereits konsolidierten Machtstrukturen (konservativ, kapitalistisch, militarisiert) und den jüngeren Generationen prägten das öffentliche Leben in den 60er und 70er Jahren in der westlichen Welt und werden oft als Endpunkt der Nachkriegszeit bezeichnet. Der Konflikt war in der Bundesrepublik Deutschland von besonderer Virulenz, da dort die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit auch noch eine zentrale Rolle spielte. In Österreich, wenn auch nicht mit der gleichen Heftigkeit wie in der BRD, waren die Diskussionen in der Kulturszene ebenfalls von besonderer Härte.

Mit der Debatte über die Rolle der Literatur in der Gesellschaft im Hintergrund möchte ich über die Generation von österreichischen Schriftstellern sprechen, die Ende der 60er bis Anfang der 70er ins Licht traten und mittels einer Sprach-Revolution ihre Skepsis und ihre Kritik zum Ausdruck brachten. Besonders möchte ich mich auf das Frühwerk von drei Schriftstellern dieser Generation konzentrieren (Peter Handke, Elfriede Jelinek und Gert Jonke) und ihre Stimmen mit

den Stimmen jener österreichischen Schriftsteller kontrastieren, die damals explizit für eine politisch engagierte Literatur plädierten (u.a. Gustav Ernst, Michael Scharang).

Cristina Jarillot-Rodal (U. del País Vasco)
cristina.jarillot@ehu.eus

El Club Dadá y la Liga Espartaquista: apoyo y distancia respecto a la causa revolucionaria en los manifiestos de Dadá Berlín

La postura de los miembros del club Dadá frente a la Revolución de 1918 dista mucho de ser homogénea. Si bien puede asumirse que la simpatía por los movimientos revolucionarios del momento, y en particular por el espartaquismo, era ampliamente compartida, se pueden observar al menos dos tendencias dentro del dadaísmo berlinés: por un lado, el círculo en torno a la editorial Malik de los hermanos Herzefelde, de ideología claramente marxista, que veía en Dadá una faceta más de la lucha revolucionaria, y por otro los miembros cercanos a Raoul Hausmann, que consideraban el esfuerzo revolucionario como parte de un proceso continuo de emancipación del individuo que no podía desembocar en la dictadura del proletariado como fase final. A través del manifiesto, género que tiene su origen en el campo político, estudiaremos los diversos posicionamientos de los dadaístas berlineses frente a la Revolución de Noviembre, que van desde el hostigamiento de sus enemigos, las élites tradicionales del Imperio y la socialdemocracia en el poder tras la abdicación de Guillermo II, a la ironía frente al pathos revolucionario.

Yuuki Kazaoka (Kitasato University)
yuukikaz@kitasato-u.ac.jp

Ingeborg Bachmanns Gedichtfragment *Die ital. Kommunisten*. Zum Verhältnis von Literatur und Ideologie

Mein Vortrag thematisiert das Verhältnis von Literatur und Ideologie in der Nachkriegsliteratur an einem konkreten Beispiel. Dabei geht es um Ingeborg Bachmanns Gedichtfragment *Die ital. Kommunisten*. Das Gedichtfragment entstand einige Jahre vor der 68er-Bewegung und wurde 2002 veröffentlicht. In beiden Fragmenten verwendet Bachmann Wörter aus dem Umfeld von Ideologie und Politik, genauer gesagt, aus dem Umfeld des Kommunismus, wie etwa „Kommune“, „Kapital“ oder „Revolution“. Mein Vortrag macht auf Bachmanns Umgang mit dem ideologischen Vokabular aufmerksam und meine Fragestellung lautet, wie Bachmann die ideologischen Wörter in das literarische Schaffen aufnimmt. Zum Beispiel beschäftigt sich Bachmann im Gedichtfragment *Die ital. Kommunisten* nicht mit dem Kommunismus, sondern mit den Kommunisten. Durch diese Wortwahl wird nicht die bloße Ideologie, sondern es werden die Menschen, die diese Ideologie vertreten, in den Mittelpunkt gerückt. Indem man Bachmanns Verwendungsweise dieser spezifischen Wörter befragt, nähert sich der Vortrag an eines der Tagungsthemen – das Verhältnis von Literatur und Ideologie – an.

Nikolaos-Ioannis Koskinas (Nationale und Kapodistrische Universität, Athen)
kosknik@gs.uoa.gr

„Das Elend mit euch ist, ihr könnt nicht sterben. Deshalb tötet ihr alles um euch herum.“ Die Revolution und der Dialog mit den Toten in Heiner Müllers *Der Auftrag* und Peter Weiss' *Marat/ Sade*

Die Französische Revolution wurde als Epochenwende in der europäischen Geschichte gefeiert. Doch bald stellte sich heraus, dass die Revolution keine Institutionalisierung einer neuen, humaneren Gesellschaft darstellte, sondern einen bloßen Herrschaftsabtausch. In *Der Auftrag* führt Heiner Müller ein „Gespräch mit den Toten“. Das Stück thematisiert das Verhältnis von Individuum und Geschichte. Seine Figuren sind zwischen den Polen „Verrat“ und Erfüllung des

historischen „Auftrags“ angesiedelt. Die Revolution wird als gescheitert deklariert. Der Versuch, die Geschichte revolutionär zu verändern, beseitigte nicht die alte, gewalttätige Ordnung, sondern ließ sie unter einer Maske wieder entstehen. Dieses kulturphilosophische Erklärungsmodell für das Scheitern der Revolution mündet in eine Fundamentalkritik an der europäisch-westlichen Zivilisation, in eine Nekrologie auf das bürgerliche, aber auch das sozialistische Revolutionsmodell. Müller ist jedoch kein Geschichtspessimist. Revolution ist zwingende Aufgabe jeder Generation, aber ihr Ort wird außergeschichtlich, in fernster Zukunft und im „ausgeschlossenen Anderen“ situiert. In *Marat/Sade* führt Peter Weiss einen ähnlichen Dialog mit den Toten. De Sade und Marat führen eine Art Totengespräch miteinander, aber auch mit dem Autor und dem Zuschauer. Im Sinne eines Spiels im Spiel vergleicht Weiss die historische Situation 1793, 1808 und 1964. Weiss' de Sade ist eine Nietzschische Figur, während Marat eine idealistische Figur darstellt, die auf soziale Veränderung abzielt. Das Stück thematisiert die Extreme „Revolte“ und „Bekennnis zur Verlorenheit“ als die beiden (nicht lebbar) Alternativen, zwischen denen das moderne Individuum zu wählen hat.

Jean-François Laplénie (Sorbonne Universität, Paris)
laplenie@sorbonne-universite.fr

Die Revolution im Rückblick: Inszenierung, Fiktionalisierung und Resemantisierung der Novemberrevolution in den „Revolutionsromanen“ der Jahre 1927-1932

Die literarische Thematisierung der »deutschen Revolution« von 1918/19 ist bekanntlich kein zeitlich homogenes Phänomen gewesen. War eine erste Welle von Romanen über die Revolution zwar unmittelbar nach den Ereignissen und in einem politisch unsicheren Kontext (1919-1924) entstanden, so erfuhr dieses Thema Ende der 1920er Jahre eine neue Blüte. Diese Revolutionsromane der Jahre 1927-1932 (*Nachkrieg* von Ludwig Renn, 1930; *Frieden* von Ernst Glaeser, 1930; *Der Weg zurück* von Erich Maria Remarque, 1931) waren zwar oft »der Kriegsromane zweiter Teil«, so ein Artikel aus dem Jahr 1930, also als Folge der außerordentlich erfolgreichen Kriegsromane der Jahre 1926-1928 konzipiert; sie wollen aber auch die zehn Jahre zurückliegenden Ereignisse neu beleuchten und tragen dementsprechend die Spur ihres Entstehungskontextes bzw. der Krisenjahre der Weimarer Republik.

Dieser Beitrag will anhand der drei oben genannten Beispiele verschiedene Mechanismen dieser Resemantisierung bzw. neuen Sinnggebung/Beleuchtung unter die Lupe nehmen. Ausgangspunkt dieser Fragestellung ist der Verzicht auf den dokumentarischen Charakter – der in solchen, nach zehn Jahren durchgeführten literarischen Projekten doch zu erwarten wäre. Es wird also zu fragen sein, wie und warum die großen »Revolutionsromane« an Stelle der dokumentarischen Behandlung des Themas Revolution so stark auf Fiktionalisierung und Dramatisierung/Inszenierung zurückgriffen. Dabei wird von Interesse sein, wie im Zuge dieser fiktionalen Resemantisierung das Kollektiv an Bedeutung verliert und das – politisch mehr oder weniger hilflose – Individuum in den Mittelpunkt der Erzählungen rückt.

Magdalena Latkowska (U. Warschau/ Ludwig-Maximilians-Universität München)
m.latkowska@uw.edu.pl

Schriftsteller als Aktivist – das Jahr 1968 in vergleichender Ost-West Perspektive

Die Studentenproteste 1968 spalteten das schriftstellerische Milieu in der BRD, das bisher in politischen Fragen eher mit einer Stimme gesprochen hatte. Während nämlich ein Teil der Mitglieder der prominenten literarischen Gruppe 47 die Meinung vertrat, dass man sich den Protesten anschließen und die Postulate der Protestierenden unterstützen sollte, plädierten andere, wie zum Beispiel Günter Grass, eher gegen den „studentischen Idealismus“ und setzten sich öffentlich für eine weniger radikale Lösung ein: die Wahl der politisch moderateren SPD. Zwar erlebte die autoritär regierte DDR keine entsprechende „Revolution“ auf eigenem Boden, doch

gab es in naher Nachbarschaft eine solche: der sogenannte „Prager Frühling“ in der Tschechoslowakei erhitzte die Köpfe von vielen DDR-Schriftstellern, wie z.B. Thomas Brasch, die ihrer Unterstützung für die Regierung Dubčeks mit verbotenen Aktionen Ausdruck gaben, sich eine ähnliche Revolution im eigenen Lande wünschten und infolgedessen Strafen erleiden mussten. Im vorliegenden Beitrag wird versucht, diese zwei Dimensionen in vergleichender Perspektive der „deutschen Revolutionen“ 1968 darzustellen: mit Blick auf die Rolle von Günter Grass während der Studentenproteste in der BRD und von Thomas Brasch während des tschechoslowakischen Prager Frühlings in der DDR.

Cornelius Mitterer (U. Wien)
cornelius.mitterer@univie.ac.at

Der lyrische Ton der Revolution: Politische Dichtung in den Jahren 1918 und 1968

Christa Wolf eröffnete ihre am 4. November 1989 auf dem Berliner Alexanderplatz gehaltene Rede mit den folgenden Worten: „Jede revolutionäre Bewegung befreit auch die Sprache.“ Mit Blick auf das Ende der staatlich kontrollierten Literaturproduktion und dem damit einhergehenden künstlerischen Freiheitsgewinn ist dieser Aussage nichts entgegenzusetzen. Doch welche ästhetische Ausdruckskraft liegt etwa Dichtung zugrunde, die sich zentral mit der Revolution befasst? Wie kann eine durch Revolution befreite Sprache ein formal adäquates Bild revolutionärer Bewegungen abgeben? Theodor W. Adorno sprach sich bekanntlich gegen politisches Engagement und für die Autonomie der Kunst aus. Eine sehr viel tiefer greifende Wirkung entfalte Literatur, die sich dem Verständnis ein Stück weit entzieht und fern jeglicher Propaganda steht, so Adorno. Ausgehend von diesen Überlegungen möchte ich der Frage nachgehen, auf welche poetischen Verfahren politisch-revolutionäre Lyrik zurückgreift. Dafür vergleiche ich Gedichte, die im Umfeld der Revolutions- und Protestjahre 1918/1968 entstanden sind. Kurt Tucholsky, Johannes R. Becher oder auch Rudolf Leonhard werden Lyrikerinnen und Lyrikern sowie Liedermachern der nachfolgenden Generation gegenübergestellt, darunter Hans Magnus Enzensberger, Wolf Biermann und Helga Novak. Dabei ist die These zu verifizieren, dass die Poetik der beiden Vergleichsjahre deutliche Parallelen bzw. eine Kontinuität der Revolutionsdiskurse aufweist und sich lediglich dort unterscheidet, wo Strategien des Subversiven im Spiel sind.

Alejandro Muñoz Aporta (UCM, Madrid)
alemun02@ucm.es

„Ein bewältigtes Erbe?“: Achtundsechziger en diálogo con Kriegsenkel

Los Achtundsechziger fueron los protagonistas de un fenómeno social sin precedentes que ha tenido una influencia innegable en el desarrollo de la cultura de la memoria en Alemania y en el resto del mundo. No obstante, el resurgimiento de los movimientos de extrema derecha nos lleva a plantearnos cuál es el legado de esta generación en la actualidad y si realmente ha logrado establecer un diálogo fructífero con el conjunto de la sociedad, empezando por sus propios descendientes. Con el objetivo de responder a estas cuestiones, esta presentación propone un análisis comparativo de cuatro obras realizadas por descendientes de primer y segundo grado de los políticos nazis Hanns Ludin y Amon Göth: por una parte, el documental *2 oder 3 Dinge, die ich von ihm weiß*, de Malte Ludin, y el volumen *Schweigen tut weh: Eine deutsche Familiengeschichte*, de Alexandra Senfft; por otra, los textos *Ich muss doch meinen Vater lieben, oder?*, de Monika Hertwig y *Amon: Mein Großvater hätte mich erschossen*, de Jennifer Teege.

David Österle (Wien)
david.oesterle@univie.ac.at

Generationalität in Uwe Timms 68er-Romanen *Heißer Sommer* und *Rot*

Zwischen Uwe Timms Erstling *Heißer Sommer* und seinem Roman *Rot*, die beide um die Studentenproteste der 60er Jahre kreisen, liegen 27 Jahre – eine Zeitspanne, die einen Wandel in der Wahrnehmung und Bewertung der Ereignisse deutlich macht. Aus dem partizipierenden Akteur Ulrich (in *Heißer Sommer*) ist Thomas Linde geworden, der als Beerdigungsredner symbolisch die einstigen Ideale der 68er zu Grabe trägt.

Kaum irgendwo besser als mit Blick auf Timms Romane (von 1974 und 2001) lassen sich vergleichend und dialogisch die generationalen Erfahrungen des Protests, der Wende und des Umschlags diskutieren, wie sie Kernkategorien in der öffentlichen Diskussion über die Studentenproteste und das bürgerliche Nachleben der Akteure darstellen: so etwa Rebellion und Reaktion, Kritik und Affirmation, Utopie und Pragmatismus. Die von der Studentenbewegung gegenüber ihrer Vätergeneration eingeforderte „Selbstreflexion“ und „Kritikfähigkeit“ etwa, schlägt zwei Dezennien später in radikaler Weise um. Die Post-68er werden von der Nachfolgeneration dazu aufgefordert – das macht Uwe Timm in *Rot* deutlich – über sich selbst nachzudenken.

Der Vortrag wird einen Vergleich der narrativen, poetologischen und diskursiven Strategien in Uwe Timms *Heißer Sommer* und *Rot* unternehmen. Wie finden unmittelbares Erleben des Protests und die retrospektive Erinnerung daran ihre genuinen ästhetischen Ausdrucksformen? Mit Rückgriff auf die Konzepte Karl Mannheims wird der Vortrag darüber hinaus der Frage nachgehen, wie zwischen Timms Werken ein ästhetischer Dialograum entsteht, der generationale Erfahrungen der Protestbewegung diskutierbar und erfahrbar macht.

Jesús Pérez-García (UVA, Valladolid)
jesus@fyl.uva.es

Sturmzeichen in Hamburg – Aufruhr im Hinterland Tsingtaus. Fiktion und Geschichte

Sturmzeichen (2019) gehört zu der historischen Krimireihe, mit dem Boris Meyn der Geschichte Hamburgs Revue passieren lässt. Seine Handlungstechnik ist durch das Verweben von Fiktion und realen Personen der Zeitgeschichte geprägt. *Sturmzeichen* erzählt die Geschichte einer Stadt, in der die revolutionären Wirren nach der Kriegsniederlage in 1919 in die hedonistische und friedensliebende Weimarer Republik, die erste wahre Demokratie Deutschlands, übergingen. Über die ganze Periode verschwanden aber Tumult, Umsturzgedanken und Aufruhr nie ganz vom Gesamtbild.

Auf dem anderen Ende des euroasiatischen Kontinents, im ländlichen Gebiet im Hinterland der deutschen Kolonie Tsingtau, begibt sich der Nobelpreisträger Mo Yan auf die narrative Bearbeitung eines nicht weniger revolutionären Jahrhunderts in der Geschichte Chinas. In den meisten Werken von Mo Yan ist dieses Bestreben vorhanden.

Die erzählerischen Ansätze von Boris Meyn und Mo Yan bei der Geschichtsbewältigung sollen hier verglichen werden. Dabei werden die beiden analysierten Texte in der Originalsprache untersucht.

Michael Pfeiffer (UPF, Barcelona)
michael.pfeiffer@upf.edu

Narrative zur russischen Revolution in Deutschland: Die Berichte von Joseph Roth und der Dolmetscherin Tamara Solonewitsch von Reisen in die frühe Sowjetunion

Reiseberichte von Schriftstellern aller westlichen Länder in das revolutionäre Russland, in die Sowjetunion vor dem 2. Weltkrieg, sind Legion, und ihre widersprüchlichen Erfahrungen ein

weites Feld der Forschung (M. Heeke: Reisen zu den Sowjets. Der ausländische Tourismus in Russland 1921-1941. 2003). Zur deutschsprachigen Prominenz zählen so diverse Autoren wie Joseph Roth, Walter Benjamin, Egon Erwin Kisch und Lion Feuchtwanger (Moskau 1937). Letzterer als politischer Kontrahent von André Gide (Retour de l'U.R.S.S. 1936 und Retouches à mon Retour de l'U.R.S.S. 1937).

Die wenigsten deutschsprachigen Reisenden verstanden oder sprachen Russisch, konnten also mit der Bevölkerung direkten Kontakt aufnehmen und Erfahrungen austauschen, soweit die durchorganisierten Reiseprogramme einen solchen Kontakt seit Beginn der Herrschaft Stalins überhaupt zuließen. Eine rühmliche Ausnahme ist Joseph Roth, dessen Sprachkenntnis sich in der Qualität seiner frühen Reiseberichte vom Jahr 1926 für die *Frankfurter Zeitung* allzu offensichtlich niederschlägt, und die vor kurzem (2015) unter dem Titel *Reisen in die Ukraine und nach Russland* neu herausgegeben und kommentiert wurden.

Seine individuelle, aber realistische Sicht möchte ich mit der Rolle sowjetischer Dolmetscher kontrastieren, die wenige Jahre später westlichen Reisegruppen zwangsweise zugestellt wurden. Von deren Arbeit liegen nur wenige Zeugnisse vor, obwohl sie eine zentrale Rolle in der Vermittlung dessen spielen, was ein westlicher Reisender von den Erfolgen der proletarischen Revolution berichten konnte, wenn er diesen utopischen Kontinent bereiste. Konkret beziehe ich mich auf die autobiographischen Texte von Tamara Solonewitsch (*Hinter den Kulissen der Sowjetpropaganda. Erlebnisse einer Sowjetdolmetscherin*, deutsch 1938; *Drei Jahre bei der Berliner Sowjethandelsvertretung*, deutsch 1938), eine offizielle Dolmetscherin und spätere Dissidentin, die 1938 in Sofia durch ein Bombenattentat des sowjetischen Geheimdienstes ermordet wurde.

So verdächtig uns ihre Publikationen in der ehemals liberalen Essener Verlagsanstalt (seit 1934 von Hermann Göring als sein Hausverlag übernommen) auch erscheinen mögen, so kann man diese Quellen doch im Lichte der neueren Forschung und nach der kurzzeitigen Öffnung der sowjetischen Archive Ende der 90er Jahre mit aller gebotenen Vorsicht neu bewerten. Im Vergleich mit den Reportagen von Joseph Roth hoffe ich, einige Konstituenten der Narrative über die Oktoberrevolution in Russland und deren Rezeption in Deutschland herausarbeiten zu können.

Alfred Prédhumeau (Université Jean Jaurès, Toulouse)

alfred@predhumeau.com

Alfred Döblins Revolutionsbegriff von Landauer bis Luxemburg in *November 1918*

Döblins Werk umfasst eine Vielzahl von Texten, die mit dem Revolutionsbegriff in Verbindung gebracht werden können: politische, wissenschaftlich-technische, literarische sowie philosophisch-weltanschauliche Revolutionen, aber auch „Alltags-“ und persönliche Revolutionen.

Nach einem kurzen Rückblick auf Vorgängertexte soll hier der politische Revolutionsbegriff, wie er in *November* thematisiert wird, in den Vordergrund gestellt werden. Methodisch soll dabei Kosellecks Verständnis des Begriffs als Metaphorik – hier in Anlehnung an Ricœur - genutzt werden.

Es sollen die Spuren Landauers im Text ermittelt und der potentielle Konflikt, in Döblins Verständnis, zwischen Rosa Luxemburgs Revolutionstheorie und dem bolschewistisch-blanquistischen Ansatz von Lenin, Liebknecht und Radek herausgearbeitet werden. Döblins Versuch, reformistische Revolutionsansätze zu thematisieren (und zu verunglimpfen) sowie die Ansätze einer konservativen, faschistoiden Revolution ins Spiel zu bringen, soll ebenfalls beleuchtet werden.

Abschließend werde ich kurz darlegen, wie das – nach Döblin – Scheitern der Revolution mit dem Instrument des kierkegaardschen Sphärenmodells erläutert wird und in einen christlich-agnostischen Synkretismus mündet.

Andreas Rizzi (U. Zürich)
andreas.rizzi@yale.edu
Revolution als Phantasma der „68er“

Selbstredend konstituierte sich das Selbst- und Fremdbild jener Bewegung, die sich unter dem Schlagwort „68er“ in ihrer internationalen – vorwiegend in den USA, in Frankreich, Deutschland und der Schweiz –, diskursiven wie auch situativ-aktionistischen Heterogenität durchwegs nicht leicht zusammenfassen lässt, maßgeblich über „Marx“. Historisch und in weitreichender Tradition fügten sich insbesondere in Deutschland verschiedenste sozialistische Konzepte aneinander; mit dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund und der APO die von mehrheitlich studentisch geprägten Anliegen für Befreiungsbewegungen in den Ländern des globalen Südens und Rätekommunismus bzw. Kämpfe gegen noch immer bestehende personelle Nazistrukturen in Politik und Verwaltung sowie Sozialabbau. Die Sache für Vietnam wurde folgerichtig mit dem antiimperialistischen Kampf der Viet Cong verbunden; Transparente mit dem Konterfei von Luxemburg und Liebknecht gehisst; Marx, Lenin und Mao in Freien Seminaren gelesen und erarbeitet. Die 2018 im Feuilleton zum fünfzigsten Jahrestag gestellte Frage „Was ist übriggeblieben?“, also nach dem Ausbleiben der grundlegenden sozialen Revolution, lässt sich grosso modo mit der Radikalisierung einer Minderheit der deutschen Studierendenbewegung, mit einem fatalistischen Konzept, erhellen, das eine frühe Abwehrhaltung der gesellschaftlichen Mehrheit provozierte. Weniger betrachtet scheint jedoch der Umstand, dass es sich – wie es der Beitrag darstellt – in Deutschland bei den „68ern“ nicht um eine genuin politische, sondern um eine Gegen-/Protestkultur, schlussendlich um ein popkulturelles Phänomen handelte, getragen von einer bourgeois geprägten Elite. Dieser – mit marxistischer Diktion – Nebenwiderspruch von klassischerweise auf die proletarische Emanzipation gerichtete Theorie und Praxis und denjenigen, die den Protest 1968 und danach auf die Straße trugen; der Umstand also, dass Marx und mit ihm die Revolution für die höchstens peripher politisch geprägten Studierendenproteste als gegenkulturelle Projektion zu verstehen ist, bildet den Ausgangspunkt des Beitrags, der sich mit eben diesem Widerspruch als Thema und Motiv in der Literatur von und über „68“ beschäftigt. Eingehender Lektüre unterzogen wird Ulrike Edschmids autobiographischer Roman *Das Verschwinden des Philip S.* (2013), dessen Handlung die Liebesbeziehung zwischen Edschmid und Werner Karl Sauber, Mitglied der Bewegung 2. Juni, der 1975 in Köln bei einem Schusswechsel mit der Polizei ums Leben kam, umfasst. Zweitens wird Peter Schneiders Erzählung *Lenz* (1973) untersucht, deren gleichnamige Hauptfigur sich Ende der 1960er Jahre als Schriftsteller unter das proletarische Milieu mischt, um dort sozialistische Agitation zu betreiben. Beiden Werken implizit ist die Thematik der gescheiterten Revolution. Vor dem Hintergrund obengenannter Ausführungen werden die Romane diskursgeschichtlich analysiert und dabei auf motivische sowie poetologische Verfahren eingegangen, um dem Ausbleiben der erfolgreichen Revolution beizukommen. Besonders fokussiert wird dabei auf das in den beiden Werken konstituierte Verhältnis von Einzelnen und Masse.

Carsten Rommel (U. Bonn)
crommel@uni-bonn.de
Revolution und Passivität – Zwischen Aktivismus und Entzug in Siegfried Kracauers
Roman *Georg*

„Übrigens erfolgten Straßenkämpfe gewöhnlich in seiner Abwesenheit, ohne daß er sie je mit Vorbedacht mied.“ In einer seltsam unbestimmten Position aus Entzug und revolutionärem Aktivismus bewegt sich Georg aus Siegfried Kracauers gleichnamigen Roman durch die Wirren des revolutionären Zeitgeschehens der jungen Weimarer Republik. „Ich will an die Öffentlichkeit. [...] Ich will hinaus, wiederholte er sich zum hundertsten Mal“. Aus den Artikeln, die Georg nach diesem Beschluss über die revolutionäre Lage schreiben wird, ergibt sich wiederum keine

eindeutige Haltung. Wie eine gläserne Sonde dringt er in den Körper der Revolution vor, ohne ein Teil dieser zu werden. Daraus erwächst eine für die Neue Sachlichkeit typische Beobachtungsperspektive, an der sich ohne Weiteres poetologische Diskurse wie jener der politischen Positionierung der neusachlichen SchriftstellerInnen und deren Polarisierung zwischen Aktualitätsbewusstsein und Zeitgenossenschaft auf der einen sowie Isolation und Defätismus auf der anderen Seite nachvollziehen lassen.

Der hier skizzierte Vortrag möchte sich somit nicht nur mit einem Text auseinandersetzen, der im umfangreichen Werk Siegfried Kracauers lange eine untergeordnete Rolle spielte, sondern auch dessen Zugehörigkeit beziehungsweise dessen Abgrenzung zur Neuen Sachlichkeit diskutieren, wobei dabei insbesondere die Position des Protagonisten im revolutionären Diskurs sowie dessen ständiges Lavieren zwischen privater und öffentlicher Sphäre in den Blick genommen werden soll.

Dolors Sabaté (U. Santiago)

dolors.sabate.planes@usc.es

Der Geist der Utopie in Lenka Reinerová's Erzählwerk

Lenka Reinerová's Biographie und insbesondere ihr Exil bestimmen ihr gesamtes Werk. Reinerová's literarische Erinnerungen umfassen die Vorkriegszeit, die Stationen ihrer Flucht, ihre Jahre in Mexiko, ihre Rückkehr nach Europa und ihre Erlebnisse in der sozialistischen Tschechoslowakei. Ihr Erstlingswerk *Grenze geschlossen* (1958) handelt in beinahe dokumentarischer Manier von den Stationen ihrer Flucht, so dass das Werk größtenteils den narratologischen Parametern des sozialistischen Realismus entspricht.

Der menschliche Faktor spielt eine Hauptrolle in der Erzählung und bekräftigt den moralischen Wert kommunistischer Ideale wie die Solidarität und der Kampf um die Freiheit. Die ideologische Dimension und der dokumentarische Ton von *Grenze geschlossen* machen in ihrem Werk der 80er Jahre den Weg frei für eine neue Poetik, in der die Exilerfahrung auf diametral entgegengesetzte Weise thematisiert werden wird. In meinem Vortrag werde ich mich mit dem Begriff Utopie in Reinerová's Spätwerk befassen.

Daria Šemberová (U. Prag/Berlin)

daria.semberova@gmail.com

***Germania Tod in Berlin* von Heiner Müller als eine Auseinandersetzung mit der Revolution**

Der Beitrag untersucht das Theaterstück *Germania Tod in Berlin* des DDR-Dramatikers Heiner Müller (1929 – 1995) vor dem Hintergrund der namhaften historischen Ereignisse wie der Novemberrevolution 1918 und des Arbeiteraufstands vom 17. Juni 1953. Über geschichtliche Prozesse wird bei Müller insbesondere in Bezug auf die deutsch-preußische Vergangenheit und die sozialistische Zukunftsutopie der DDR gesprochen. Die unauflösbare Verbindung von Vergangenheit und Zukunft hat einen besonderen Wert für Müllers Geschichtsverständnis, was seine berühmte Nekrophilie-Metapher veranschaulicht: „Man muß die Toten ausgraben, wieder und wieder, denn nur aus ihnen kann man Zukunft beziehen. Nekrophilie ist Liebe zur Zukunft. Man muß die Anwesenheit der Toten als Dialogpartner oder Dialogstörer akzeptieren – Zukunft entsteht allein aus dem Dialog mit den Toten.“

Die Verleihung des Mühlheimer Dramatikerpreises 1979 hatte Müller, in Bezug auf seinen Dramentext, mit folgenden Worten kommentiert, die einen Ausgangspunkt der Textanalyse darstellen sollen: „Meine Hoffnung ist eine Welt, in der Stücke wie GERMANIA TOD IN BERLIN nicht mehr geschrieben werden können, weil die Wirklichkeit das Material nicht mehr dafür bereithält.“

Catalina Soto de Prado y Otero (U. Valladolid)
catalinasotodeprado@gmail.com
Alemania: *Novemberrevolution* y su huella medioambiental en la literatura

Nuestra propuesta para la XV Semana de Estudios Germánicos tiene por objeto analizar la evolución del trato hacia el medioambiente (*Umwelt*) a través de la literatura en lengua alemana escrita en la República de Weimar, analizando la huella verde generada.

En el año 1904 se funda en Dresde el Heimatbund alemán. Entre sus tareas principales se incluían la protección del medio ambiente y la conservación de la naturaleza, así como la preservación de monumentos y paisajes culturales. Este tipo de organismos proliferaron a lo largo de Alemania en los años previos a la Revolución de Noviembre, logrando posteriormente una regulación general en todo el Reich en el año 1935 con la Ley de Conservación de la Naturaleza del Reich (*Reichsnaturschutzgesetz*). El movimiento de conservación de la naturaleza temprana se caracterizó por una variedad de enfoques, que abarcaban la protección estética del paisaje, la conservación de monumentos naturales y la protección del patrimonio, pero sin descuidar los aspectos económicos.

Şebnem Sunar (U. Istanbul)
sunars@istanbul.edu.tr
**„Einen Augenblick hoffte man“¹: Aufstieg und Fall des modernen Menschen in der
neusachlichen Literatur**

Die durch die Novemberrevolution von 1918 entstandene Weimarer Republik wird in der Geschichtsschreibung oft im Zusammenhang mit dem Begriff der Krise erwähnt. Arbeitslosigkeit, Notverordnungen und die nahenden Schritte des Nationalsozialismus werden meistens als scheinbare Auslöser diagnostiziert. Man kann aber diesen Krisenzusammenhang auch so interpretieren, dass die erste deutsche Republik doch nicht die Krise verursachte, sondern sich bereits mitten in der Krise befand, d.h. selbst aus einer Krisenzeit, nämlich aus dem verlorenen Ersten Weltkrieg, entstand und zeitlich vor dem Dritten Reich lokalisiert war.

Ohne dieses Erlebnis des Dazwischen kann der Geist der Weimarer Republik nicht verstanden werden. Die Neue Sachlichkeit, die die möglichst vielen Facetten dieser existenzbedrohenden Lage vermittelt und Menschen an verschiedensten Orten in ihrem Alltag gewissermaßen dokumentiert, versucht dieses Dazwischen darzustellen. In diesem Rahmen sind insbesondere die Schauplätze der Großstadt zu berücksichtigen, mit deren Hilfe Autoren wie Hans Fallada (*Kleiner Mann – was nun?*), Alfred Döblin (*Berlin Alexanderplatz*) und Irmgard Keun (*Das kunstseidene Mädchen*) das Krisenhafte dieser Jahre beschreiben und sich mit ihm auseinandersetzen. Dieser Vortrag zielt darauf ab, anhand oben genannter Werke zu zeigen, dass das Dazwischen-Erlebnis nicht nur mit der Zeitpolitik zu tun hat, sondern auch Menschen immer tiefer in die Krise treibt.

Adrián Valenciano Cerezo (UCM, Madrid)
adriav01@ucm.es
Günter Kunert, un autor en la RDA: ¿de revolucionario a contrarrevolucionario?

Los inicios literarios del berlinés Günter Kunert (1929- 2019) se encuentran justo en los años anteriores a la constitución como estado de la República Democrática Alemana (1949-1991). En toda su obra destaca el contenido crítico, el tono satírico e incluso paródico en que analiza la realidad. Si bien entre la década de 1950-1960 merece la atención y el elogio de Johannes R. Becher, entonces Ministro de Cultura, y Bertolt Brecht, a partir de comienzos de los sesenta empiezan las primeras recriminaciones por parte de las instituciones culturales del país. Es acusado directa y explícitamente de «autor contrarrevolucionario y disolvente por epigramas como el de “Como un lujo innecesario”». El tema de mi ponencia se centra, pues, en tratar en qué medida Kunert se siente

¹ Rilke an Gräfin Aline Dietrichstein, 6.8.1919, *Briefe* 2, 587-589; in: Rainer Maria Rilke, *Glück*, Insel Verlag 2015.

un autor representante de la “revolución” en los términos y parámetros planteados por los defensores oficiales del Estado de la RDA: «dentro de la amplitud y variedad de la literatura realista y socialista, no contraponerse a la sociedad, sino tratar los conflictivos procesos del desarrollo revolucionario desde el punto de vista de la sociedad», o más bien, si habría que identificarlo como autor consciente —al hilo de sus palabras— de que, a fin de transmitir los nuevos valores del humanismo socialista, hay que exigir una revisión de «las históricas formas de pensamiento supervivientes de la RDA» que nos lleven al «proclamado Humanismo». A partir de poemas como «1789» —título ya elocuente—, declaraciones de entrevistas, etc., se tratará de exponer la conciencia crítica que caracteriza la visión sobre todo proceso social en los análisis de Kunert.

Loreto Vilar (UB, Barcelona)
mlvilar@ub.edu

**Erich Mühsam ergänzen. Zenzl Mühsam als Chronistin der Novemberrevolution
1918 in München**

In den Briefen vom 25.11.1918 und vom 2.4.1919 an den dänischen Schriftsteller M. A. Nexö und dessen Frau offenbart Erich Mühsams (1878-1934) Ehefrau Zenzl (1884-1962) nicht nur die Protestaktionen der Münchner Revolutionäre, die in der Nacht vom 7. zum 8.11.1918 Bayern zur Republik machten, sondern auch die Stimmung unter ihnen, ihre Gefühle und Hoffnungen, sowie den Charakter des von Mühsam, Landauer und Frank geführten Revolutionären Arbeiterrats, der bis zum April 1919 die stärkste treibende Kraft der bayerischen Revolution blieb. In meinem Beitrag soll gezeigt werden, wie der Bericht Zenzl Mühsams als Ergänzung der Thematisierung der Ereignisse in Kampfgedichten ihres Mannes wie *Gesang der Intellektuellen* oder *Mahnung der Gefallenen*, vor allem aber der Darstellung der Ereignisse in dem an Lenin adressierten persönlichen Rechenschaftsbericht *Von Eisner bis Leviné* (entstanden im September 1920 in der Haftanstalt Ansbach) angesehen werden kann, zumal Erich Mühsams Tagebücher vom 23.10.1916 bis zum 26.4.1919 verschollen sind.

Irene Zanol (U. Innsbruck)
Irene.Zanol@uibk.ac.at

**„Die Revolution hat gesiegt. Hat die Revolution gesiegt?“ 1918/19 im Rückblick
Ernst Tollers**

Ernst Toller war neben Kurt Eisner, Gustav Landauer und Erich Mühsam einer der bekanntesten revolutionären Schriftsteller in München 1918/19. Die Revolution brachte ihn als Vorsitzenden des Provisorischen Revolutionären Zentralrats nicht nur für kurze Zeit in eine politische Schlüsselposition der Räterepublik, sondern bedeutet gleichzeitig seinen Einstieg in die Literatur (Tollers erste literarische Publikation erfolgte im April 1918 in Franz Pfemferts *Aktion*, eine der ersten Lesungen fand im Jänner 1919 vor revolutionären Arbeitern statt). Folgerichtig gibt es in seinem Frühwerk keine Trennung von Literatur und Politik, Literatur dient ihm vielmehr als Werkzeug für Revolution. So schreibt Toller etwa über sein Stück *Die Wandlung*, es könne „getrost als ‚Flugblatt‘ gelten“ (TW 4.1, 451).

Der Vortrag geht mit Blick auf Interviews, Reden, Essays und nicht zuletzt auf die Autobiographie *Eine Jugend in Deutschland* der Frage nach, ob und inwiefern sich Tollers Sicht auf die bayerische Revolution nach 1919, speziell aber im Exil, verändert hat und ob sich eine etwaige Änderung auf sein Literaturverständnis – und im Folgenden auf sein Schreiben – ausgewirkt hat.

Amira Žmirić (U. Banja Luka)
amira.zmiric@ef.unibl.org

**Ideologie des Patriotismus in Maximilian Hölzels Reisebericht *Balkan in Flammen.*
*Unter Helden, Göttern und einfältigen Weisen***

Vor einem Jahrhundert – genauer vor hundertundeinem Jahr – ist nicht nur das Deutsche Reich untergegangen. Die Veränderung und die Entstehung eines neuen Staates, einer Republik, war auch in Österreich die Folge des Ersten Weltkrieges: Die K. u. K. Monarchie – ein Vielvölkerstaat – ist zerbrochen und die Republik Österreich ist entstanden.

Bedeutete das aber zugleich einen Neubeginn im Denken der Menschen? Diese Frage versuche ich in diesem Beitrag zu beantworten, und dabei zu zeigen, dass die Deutschen – wie u. a. der Autor dieses Reiseberichts Maximilian Hölzel – die im von der Doppelmonarchie 1878 okkupierten und 1908 annektierten Bosnien geboren wurden und auf der Seite Österreich-Ungarns gekämpft hatten, mit Schwermut und Trauer die Tatsache annehmen mussten, dieses Land für immer zu verlassen. Konnte man ohne Weiteres auf die Ideologie (des Patriotismus, durch die Heimatsliebe vermittelt) und Tradition („Vielfalt der Ethnien und kultureller Praktiken“) Österreich-Ungarns verzichten? Hinter dieser Tradition eines Vielvölkerstaates war eigentlich eine „stille“ Kolonisierung verborgen, von der in diesem Reisebericht keine Spur zu finden ist. „Kolonialideologie“ (als eine der Erscheinungsformen der Kulturideologie) existiert in diesem Reisebericht nicht.

Hölzels in Ich-Form verfasster, autobiographischer Reisebericht, 1939 veröffentlicht, schildert seine Erinnerungen an die Kriegsereignisse auf dem Balkan, in Bosnien, vom Beginn bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Nach 1918 ist auch Bosnien zum Teil eines neu entstandenen Staates (das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen) geworden, aber „wir Schwabas“, wie der Autor über sich und seine Landsleute schreibt, sind jetzt heimatlos geworden, weil sie ihre wahre Heimat, Bosnien, verlassen müssen. Die Bosniaken sind für ihn auch weiterhin ein Teil seines Lebens, in dem die „alte Ideologie“ des österreichischen Patriotismus tief verankert war. Der Autor betont gerade die Tatsache, dass sich die bosnischen Soldaten sofort nach dem Ausbruch des Krieges nebst Österreich-Ungarn der Ideologie des Patriotismus angeschlossen haben. Hölzel beschreibt diesen Patriotismus folgenderweise: Sie [bosnische Soldaten, Panduren] „waren unter den ersten Kämpfern die ersten, unter den Tapferen die tapfersten“.

Simone Zupfer (U. Düsseldorf)

simone.zupfer@phil.uni-duesseldorf.de

Die Avantgarde in der Novemberrevolution: Vom Menschen zur Masse

Max Herrmann-Neiße gehörte zu den bekanntesten Literatur-, Theater- und Kabarettkritikern der Weimarer Republik. Kein Schriftsteller wurde häufiger von ihm besprochen als Franz Jung. Vor der Novemberrevolution deutete Herrmann-Neiße das Schaffen seines Jugendfreundes als Kampf um die Läuterung des Einzelmenschen. Später sah der Literaturkritiker in Jungs Werk den Aufbruch zur Befreiung des Proletariats.

Möchte man den Meinungswechsel Herrmann-Neißes erklären, bedarf es einer detaillierten Rekonstruktion der Ereignisse. Auf der Grundlage von Feldanalyse, Netzwerktheorie und Kommunikationsgeschichte wird das Wirken der beiden Schriftsteller im Literaturbetrieb der Avantgarde beschrieben. Im Mittelpunkt steht der Wechsel Jungs vom Verlag der Zeitschrift *Die Aktion* zum Malik-Verlag.

Der Aufstieg des Malik-Verlags um den Dadaisten Wieland Herzfelde markiert die Neuausrichtung der Avantgarde nach der Novemberrevolution. Die Schriftsteller mit ihrem messianischen Revolutionsideal waren von den Verfechtern einer proletarischen Literatur abgelöst worden.

LINGÜÍSTICA Y DaF

Berit Balzer (UCM, Madrid)

balzerbe@filol.ucm.es

„Unter den Talaren Muff von tausend Jahren“: die Rhetorik auf Transparenten und Spruchbannern der 68er Bewegung

Mein Beitrag soll der Frage nachgehen, wie bestimmte Parolen aus der Studentenrevolte die gesamte 68er Bewegung widerspiegeln und wie sie umgekehrt die Zeitgeschichte mit prägen halfen. Einige der bekanntesten Losungen sollen von ihrer diskursiven Strategie her analysiert werden, d. h. mit welchen rhetorischen Mitteln sie arbeiteten, wie sie an die Massen appellierten und was für eine Langzeitwirkung sie damit erzielten. Anhand sehr unterschiedlicher Beispiele soll gezeigt werden, aus welchen heterogenen Forderungen die Tendenzwende sich zusammensetzte und inwiefern ihre späteren Auswirkungen noch heute spürbar sind, d.h. welche Reklamationen einen Resonanzboden fanden und umgesetzt wurden.

Virginia Gil Braojos (Klett Verlag)

v.gil@klett-sprachen.es

Sprachen lernen früher und heute... Revolution oder Akkommodation?

Im Laufe der jüngeren Geschichte haben sich die Lehrmaterialien einem starken Wandel unterzogen. Die Veränderung des Lernenden vom Objekt zum Subjekt, der Paradigmenwechsel zur Handlungsorientierung und die soziokonstruktivistischen Grundlagen der neuen Deskriptoren des europäischen Referenzrahmens sind maßgeblich für diese Entwicklung. Dieser Beitrag möchte die skizzierten Tendenzen in Beziehung setzen und mögliche Auswirkungen auf die heutige Unterrichtspraxis darstellen.

M.^a Jesús Gil (UCM, Madrid)

gilval@ucm.es

¿La enseñanza de la pronunciación alemana a través de la lectura? Una propuesta revolucionaria

En la competencia oral de una lengua, la pronunciación forma una parte esencial que no suele recibir la atención suficiente por parte del docente ni, en consecuencia, del discente. Además, los componentes que constituyen el ámbito fónico de una lengua son de una naturaleza distinta a la del resto de componentes que forman parte de otros niveles de descripción lingüística, pero están presentes en prácticamente todas las destrezas básicas de la comunicación en una lengua. En la enseñanza de una lengua es el texto escrito el que tiene mayor presencia. No es de extrañar que también para la enseñanza de su pronunciación se parta casi siempre de la lectura.

En la comunicación se presentan los resultados de encuestas realizadas a profesores con respecto a la enseñanza de la fonética de la lengua alemana y los resultados de un estudio, a partir de los cuales se pone en duda la efectividad de la lectura para el aprendizaje y la adquisición a largo plazo de la competencia fonética de la lengua alemana.

Joachim Liedtke (U. Kristianstad)

joachim.liedtke@hkr.se

Zur Nutzung der aktuellen digitalen „Revolution“ zur Optimierung sowohl der theoretischen Sprachlehrforschung als auch der konkreten Sprachlernpraxis

Seit Wilhelm Viëtors (1882) nachdrücklicher Ermahnung „Der Sprachenunterricht muss umkehren!“ vor nunmehr über 135 Jahren hat die Fremdsprachendidaktik etliche Wandlungen

erfahren und markante Epochen durchlaufen, deren Paradigmenwechsel von der Grammatik-Übersetzungs-Methode über die direkte, die audiolinguale sowie audiovisuelle Methode bis hin zur kommunikativen Didaktik und dem interkulturellen Ansatz sich zwar im gegenwärtig häufig propagierten Methodenpluralismus deutlich widerspiegeln, die Frage nach der dabei zu befolgenden optimalen Variation jedoch weiterhin unbeantwortet lassen.

Mit der zunehmenden Einbindung technischer Innovationen auch in Bereiche der Fremdsprachendidaktik eröffnet die gegenwärtige digitale „Revolution“ neue Perspektiven und Herangehensweisen, deren Nutzung ein Instrumentarium für die detaillierte Analyse der Lernbedingungen bereitstellt und sich somit auch gezielt für die zielgerichtete Optimierung des Fremdsprachenlernens und dessen Parameter einsetzen lässt.

In meinem Beitrag möchte ich mit dem TEXLEX-Projekt die konkrete Realisierung eines solchen computergestützten Ansatzes zur systematischen Erforschung des fremdsprachlichen Lexikerwerbs vorstellen und im Anschluss daran die daraus resultierenden Erkenntnisse nach Auswertung der Zwischenergebnisse einer 5-jährigen Longitudinalstudie diskutieren.

Zu den zentralen Faktoren zählen dabei sowohl sprachdidaktische Aspekte wie die Analyse des am besten geeigneten Kontextbezugs des Lernmaterials (kontextreduziertes, intentionales vs. kontextintegriertes, inzidentelles Vokabellernen) als auch lern- und gedächtnispsychologische Aspekte wie die Bestimmung des am besten geeigneten Lernzeitpunktes, Lernrhythmus und Lernvolumens, bei deren Einbindung auch genderspezifische Charakteristika zu berücksichtigen sind.

Sabino Martínez Marín (IES Francisco Giner de los Ríos)
sabmart1980@gmail.com
Elaboración de materiales CLIL a partir de la metodología DaF

La expansión de centros educativos bilingües en el territorio español ha supuesto un reto didáctico-metodológico para el profesorado que imparte asignaturas no lingüísticas en lengua extranjera. En el caso del profesorado de las Secciones de Alemán de los Institutos de Enseñanza Secundaria de la Comunidad de Madrid, podríamos hablar de que esto ha significado una verdadera revolución. Estos docentes tienen que impartir su materia a un alumnado que no domina completamente el idioma, ya que estudian progresivamente alemán partiendo de cero en primero de ESO. La falta de material adaptado a los contenidos de la asignatura y, a la vez, al nivel de lengua, supone una de las mayores dificultades para llevar a cabo esta labor. Una respuesta a este problema nos la da tanto una optimización de la coordinación del profesorado de alemán y de estas materias no lingüísticas, como la adaptación de los materiales de la clase de CLIL a través de la metodología DaF.

Meike Meliss (U. Santiago de Compostela & IDS-Mannheim)
meike.meliss@usc.es
Der lexikografische Prototyp LeGeDe als virtueller, multimedialer Lernraum der Mündlichkeitsdidaktik: ‚revolutionäre‘ Möglichkeiten und Grenzen im DaF-Bereich

In dem Beitrag soll unter besonderer Berücksichtigung der innovativen Aspekte der lexikografische Prototyp LeGeDe vorgestellt werden. Es handelt sich um eine frei zugängliche multimediale Ressource, die auf der Datengrundlage von dem ‚Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch‘ (= Folk) exemplarisch Besonderheiten der Lexik des gesprochenen Deutsch in der Interaktion präsentiert. Die Ressource wurde in dem Projekt „Lexik des gesprochenen Deutsch“ am Leibniz Institut für Deutsche Sprache (= IDS) in Mannheim von 2016-2019 entwickelt und im September 2019 freigeschaltet. Das modulare Informationsangebot für jedes Stichwort erfolgt durch unterschiedliche Artikeltypen mit teilweise innovativen lexikografischen Angabeklassen. Der Zugang zu den authentischen Audiodateien aus FOLK wird über eine Schnittstelle zu der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (= DGD) ermöglicht und kann über ausgewählte

Transkriptausschnitte, die das jeweilige Phänomen belegen und illustrieren, angesteuert werden. Diverse Verlinkungen zu dem Korpusanalysetool Lexical Explorer sowie zu anderen lexikografischen Werken (z.B. DWDS) und zu terminologischen Datenbanken (z.B. Wissenschaftliche Terminologie in grammis) werden ebenfalls bereitgestellt. Die komplexe Wörterbuchstruktur bietet dem Benutzer ein breites, virtuell vernetztes Informationsspektrum an. Ergebnisse der empirischen Studien mittels Umfragen zu Benutzererwartungen haben gezeigt, dass auch Lehrende und Lernende im DaF-Bereich von einer Ressource zu lexikalischen Spezifika des Gesprochenen profitieren könnten. Daher sollen in dem Beitrag Möglichkeiten und Grenzen für die Nutzung von LeGeDe als virtuellem Lernraum der Mündlichkeitsdidaktik im DaF-Bereich diskutiert werden. Die Richtlinien aus dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (= GER) bilden dafür den Rahmen.

Dolores Rodríguez Cemillán (EOI Fuenlabrada, Madrid)

lolacemillan@yahoo.es

**Die neurodidaktische „Revolution“: Anwendung von Bewegung, Spiel,
Musik und Bildern**

Die Neurodidaktik hat herausgestellt, dass durch Bewegung die Vernetzung der Nervenzellen erfolgt, was die Gedächtnisleistung und Konzentration beim Lernen erhöht. Wenn man im Deutschunterricht „Bewegungsmomente“ einplant, lernen unsere Schüler effektiver und motivierter. Neurodidaktiker weisen auch darauf hin, dass die emotionalen und affektiven Komponenten von Liedern oder sogar von Bildern das Erlernen erleichtern. Befürworter des neurodidaktischen Ansatzes im DaF-Unterricht, wie Marion Grein, empfehlen auch den Einsatz von Spielen, die das limbische System der Lerner so anreizen, dass sie motivierter lernen. Mittels der praktischen Anwendung von einigen Beispielen, wie man Bewegung, Lieder, Bilder und Spiele im Unterricht einsetzen kann, wollen wir Deutschlehrer anregen den DaF-Unterricht zu „revolutionieren“.

¿Appetito digital? ¡Usemos e-Tapas en el aula!

La revolución digital y el uso de dispositivos móviles en el aula de idiomas es imparable. Como docente, deben integrarse y emplearse aquellas aplicaciones o esos recursos digitales que mejoren nuestra enseñanza, faciliten nuestro trabajo y favorezcan el aprendizaje de lenguas. De este modo conectamos con nuestro alumnado, traemos al aula la realidad del mundo y podemos dar unas clases más divertidas, además de enseñar de forma efectiva y motivadora. Con una breve presentación o demostración de aplicaciones muy útiles como por ejemplo: *wheeldecide*, *decide now*, *classroomscreen*, *storydice*, *quizlet*, *kaboot*, *flipgrid*, *stopwatch online*, p.e., pretendemos animar al profesorado a actualizarse y revolucionar sus clases.

Paloma Sánchez Hernández (UCM, Madrid)

palomash@filol.ucm.es

**Innovative Untersuchungsverfahren im Strukturalismus: Oppositionsmerkmale
[+iterativ] [-iterativ] bei Suffixverben**

Der Rahmen dieses Beitrags siedelt sich zwischen Wortbildung und Semantik an. Ziel desselben ist, eine Untersuchung der Suffixverben auf -(e)l(n) und -(e)r(n), vorzunehmen, die vor allem auf die iterative Konnotation ihrer Bedeutung fokussiert. Dazu wird ein Überblick über die Aktionsarten im Deutschen mit besonderer Betonung der iterativen Aktionsart angeboten. Unterschiedliche semantische und syntaktische Eigenschaften dieser Art von Verben werden analysiert und in Bezug auf die entsprechende spezifische Literatur erforscht. Die empirische Arbeit betrifft ein Korpus aus E.T.A. Hoffmanns Erzählung *Der goldne Topf*, in dem die

semantischen und syntaktischen Besonderheiten sowie die Produktivität und Häufigkeit untersucht werden. Eine der Schlussfolgerungen wird sein, dass die iterative Konnotation bei dieser Art von Verben besonders produktiv ist. Weiterhin wird darauf hingewiesen, wie sich solche Verben semantisch und syntaktisch verhalten und was für Merkmale die iterative Bedeutung in ihnen aufweist.

Irene Szumlakowski Morodo (UCM, Madrid)

ireneszm@filol.ucm.es

***Revolución* y palabras afines como testigos de la historia. Análisis de un campo semántico en el corpus bilingüe español-alemán PaGeS**

Palabras como *revolución*, *alzamiento*, *levantamiento* están estrechamente vinculadas a fenómenos históricos concretos, que se convierten en paradigmáticos y se amplían a otros procesos similares. Partiendo del significado histórico concreto estas palabras alcanzan un uso y significado metafórico. Así *Revolution* es tanto sinónimo de *Aufstand*, *Umsturz* *Staatsstreich* como también de *Reform*, *Innovation* *Veränderung*. Partiendo del corpus paralelo bilingüe (español-alemán) *PaGeS*, comprobaremos en los textos originales y en sus traducciones las similitudes y diferencias de este campo semántico en la lengua alemana y española. Igualmente podremos comprobar cómo las palabras de este campo semántico aportan datos sobre épocas históricas concretas, analizando su coocurrencia con otros lexemas.

ARTE Y CULTURA

Juan Antonio Albaladejo Martínez (U. Alicante)

juanalbalad@yahoo.es

Literatur im Film, Filmisches in der Literatur: Ästhetikwandel in der Weimarer Republik

Der rasche technische Wandel nach dem Ende des Ersten Weltkriegs führte zu zahlreichen Veränderungen im Bereich der Wirtschaft, des Verkehrs, der Kommunikation sowie der Kultur. Der Siegeszug des Films in der Zeit der Weimarer Republik hatte nicht nur wichtige wahrnehmungspsychologische Auswirkungen auf die Menschen der damaligen Gesellschaft. Auch die Literatur und der Literaturbetrieb jener Jahre sah sich grundlegenden Umbrüchen ausgesetzt, die in großem Maße in Verbindung stehen mit der technischen Entwicklung der neuen Massenmedien Film und Radio. Der vorliegende Beitrag untersucht in erster Linie anhand einer Reihe literarischer Werke und ihrer zeitgenössischen Verfilmungen die Wechselwirkungen zwischen Literatur und Film. Der Vortrag zielt einerseits darauf ab, die Präsenz sowie die erzähltechnische und ästhetische Einflussnahme des neuen Mediums Film auf die Literatur aufzuzeigen. Andererseits soll aber auch die Stellung der Literatur in der Filmproduktion sowie die Art und Weise der filmischen Umsetzung von Sprachkunstwerken beleuchtet werden. Die Einzelnachweise werden dann in den allgemeineren Kontext der veränderten ästhetischen Betrachtungsweise von Kunst im Sinne von Walter Benjamin (1936) gestellt.

Valérie Carré (U. Sorbonne)

valerie.carre@sorbonne-universite.fr

Es gibt (k)eine Revolution im Weimarer Film!

Wenn man davon ausgeht, dass das Kino besonders in der Zeit der Weimarer Republik ein Seismograph der deutschen Gesellschaft gewesen ist, dann ist es erstaunlich, dass die Revolution gar keine Rolle in der kinematografischen Produktion zu spielen scheint. Festzustellen ist nämlich, dass kein Film aus der Zeit der Weimarer Republik die deutsche Revolution, die sich zwischen dem 9. November 1918 und Mai 1919 erstreckt, direkt darstellt.

In diesem Beitrag nehme ich mir vor, der Frage nachzugehen, ob dieser Befund der näheren Untersuchung standhält, oder ob man vielleicht doch Beispiele finden kann, die von einer Präsenz der deutschen Revolution von 1918/19 zeugen.

Jörg Schöning hat vor kurzem gezeigt, dass einige Filme die deutsche Revolution über den Umweg der Darstellung der Französischen Revolution durchaus thematisieren, wobei bezeichnenderweise in den frühen Jahren der Weimarer Republik die Darstellung der revolutionären Bewegung, gegen Ende jedoch die der Befreiungskriege vorwiegt¹.

Der hier vorgeschlagene Beitrag verfolgt drei Ziele: erstens soll die Filmproduktion der Weimarer Zeit unter die Lupe genommen werden. Es sollen hierbei Filme herangezogen werden, die weniger bekannt oder gar verschwunden sind. (In diesem Fall soll mit Zensurkarten gearbeitet werden.) Zweitens wird die Frage gestellt, ob die Darstellung revolutionärer Szenen von Bildern der deutschen Revolution, seien es Pressefotos oder Filmaufnahmen der Wochenschau, geprägt sind. Drittens soll herausgearbeitet werden, inwiefern bekanntere Filme mit anderen thematischen Schwerpunkten als Diskurs über die Revolution betrachtet werden können. Untersucht werden sollen hier unter anderem Filme wie Ernst Lubitschs *Madame Dubarry* (1919), Robert Reinerts *Nerven* (1919) oder auch Fritz Langs *Metropolis* (1927).

¹ Jörg Schöning, „Von Danton zu Hindenburg. Revolution und Restauration in historischen Spielfilmen des Weimarer Kinos“. In: Karin Herbst-Meßlinger / Rainer Rother / Annika Schaefer, *Weimarer Kino neu gesehen*, Bertz+Fischer, Berlin 2018.

Carmen Cuéllar Lázaro (U. Valladolid)
carmen.cuellar@uva.es

La revolución silenciosa: Referencias culturales a través de la gran pantalla

En la Alemania dividida de 1956, un grupo de jóvenes siente admiración por la libertad que desprende la Revolución Húngara contra el gobierno socialista y la ocupación rusa. La decisión de guardar un minuto de silencio en clase, desafiando las doctrinas ideológicas de la RDA, trae consigo unas consecuencias que cambiarán la vida de sus protagonistas. En 2018, el director de cine Lars Kraumer lleva a la gran pantalla esta historia, basada en un hecho real, bajo el título *Das schweigende Klassenzimmer*, estrenada en español como *La revolución silenciosa*. El objetivo de este estudio es analizar el modo de abordar las referencias culturales de esta obra cinematográfica —que acusa un marcado carácter de denuncia político-social— al ser vertida al español en las modalidades de doblaje y subtítulo, y su repercusión en la recepción de este producto audiovisual.

Marta Fernández Bueno (UCM, Madrid)
marta@filol.ucm.es

Representando la revolución: *Toller* de Tankred Dorst

A mediados de la década de 1960 el dramaturgo Tankred Dorst imprime un giro a su obra escénica en aras de la autenticidad. Llevaría luego a escena biografías individuales que transitan por un “espacio histórico real” (Bekes) y pugnan con entornos sociales y políticos que ponen en jaque su libertad individual. No es extraño que el clima de turbulencia generado por las revueltas estudiantiles de finales de la década contribuyera a que Dorst se interesara por la revolución de 1919 y las causas de su fracaso (Kienzle). En ese contexto se circunscribe *Toller* (1968), pieza con la que el dramaturgo alcanzaría la proyección internacional que mantendría a lo largo de su carrera y en la que aborda el activismo político y el compromiso de dicho autor con la República Soviética de Baviera, al tiempo que cuestiona los extraños, aunque frecuentes, compañeros de cama que son arte y poder.

Sabine Geck (U. Valladolid)
geck@fly.uva.es

„Neu“ ist das Stichwort der Stunde: Andreas Hilgers Bauhaus-Roman *gläserne zeit*

Neues Bauen, neues Leben, neuer Mensch, neue Sachlichkeit, Moderne. Nicht nur inhaltlich begegnen wir in diesem Roman von 2013, in dem die fiktive Studentin Clara im Mittelpunkt der Handlung steht, den revolutionären Ansätzen des Bauhauses, auch formal entwickelt der Autor eine interessante Umsetzung des Bauhausgedankens in der Art des Schreibens und der Präsentation der Handlung. In meinem Beitrag soll es um das Konzept des Neuen gehen, sowie um die Metapher des Glases und ihre Inferenzen, einer der wichtigsten Baustoffe, welcher die neue Architektur radikal revolutionierte. Nicht nur Hilgers Text, auch graphische Belege sollen dafür hinzugezogen werden.

Heidi Grünewald (UB, Barcelona)
grunewald@ub.edu

Siegfried Kracauers Blick auf die deutsche Filmkultur der frühen 1920er Jahre

Als gegen Ende des Ersten Weltkrieges die alte Hierarchie zusammenbrach und sich eine kriegsmüde Gesellschaft gegen Militarismus und soziale Misere auflehnte, hätte man annehmen können, dass in Deutschland die Zeit eines radikalen Umbruchs gekommen war. Doch der Versuch, die revolutionären Freiheitsutopien in einer neuen Gesellschaftsordnung fruchtbar

werden zu lassen, wurde im Keim erstickt. Auf das politische und soziale Chaos der jungen Weimarer Republik reagierte der deutsche Film jedoch weniger mit einer realitätskritischen als mit einer eskapistischen Tendenz, die genug Imaginationsraum für Freiheitsphantasien und Autoritätsneurosen schuf. In diesem Zusammenhang beschäftigt sich der Beitrag mit den Thesen des Film- und Kulturkritikers Siegfried Kracauer, der in seinem Band *Von Caligari zu Hitler* (1947) davon ausgeht, dass das Medium Film zur Analyse einer historisch-spezifischen Kollektivmentalität herangezogen werden kann. Ausgehend von seiner Filmtypologie der zwischen 1918 und 1924 erschienen deutschen Filme konzentriert sich die Untersuchung auf die drei Kategorien Trieb-, Schicksals- und Tyrannenfilme (z.B. *Die Nibelungen*, *Dr. Mabuse*, *Der müde Tod* etc.) und geht der Frage nach, inwiefern der von Kracauer gesichtete «Schock der Freiheit» nach dem Krieg den inneren Monolog des deutschen Films bestimmte. Dabei soll Kracauers Analyse-Perspektive von 1947 im Dialog mit einzelnen Texten aus seinem essayistischen Werk der 1920er Jahre (z.B. *Die Wartenden*; *Ornament der Masse* etc.), die seine im Exil verfasste Filmkritik vertiefen bzw. relativieren, kritisch beleuchtet werden.

Isabel Gutiérrez Koester (U. València)
isabel.Gutierrez@uv.es

68er Revolution und Flower Power. Deutsche Hippies in Spanien

Die Proteste der deutschen Studentenunruhen der 60er Jahre, nach denen eine ganze Generation benannt wurde, richteten sich u.a. gegen die staatliche Unterdrückung, die kapitalistische Ausbeutung, die sexuelle Repression, den Vietnam-Krieg und die nationalsozialistische Vergangenheit der Elterngeneration und strebten damit auf revolutionäre Weise eine Demokratisierung der bundesdeutschen Gesellschaft an.

Einher mit dieser gesellschaftskritischen Bewegung ging die Hippie-Kultur, die sich mit ihrer friedlichen Revolution im Sinne des Flower-Powers gegen die starren Normen der Gesellschaft auflehnte um den Idealen der Freiheit, Naturverbundenheit und Liebe Folge zu leisten. Darunter gab es zahlreiche Aussteiger, die Deutschland und seine politische Geschichte definitiv hinter sich lassen wollten und in anderen Ländern einen alternativen Lebensstil jenseits von Regeln und Konventionen suchten. Viele von ihnen zog es nach Spanien - die Balearen, die Kanaren oder Andalusien wurden so zu zentralen Hippie-Enklaven dieser ausgewanderten Bohemiens, deren Spuren exemplarisch untersucht und bis in die Gegenwart verfolgt werden sollen.

Josenia Hervás y Heras (U. Alcalá)
jhervasheras@colaboradorst.es

Las mujeres de la Bauhaus: parte activa de una nueva sociedad

En abril de 1919 se inauguró una Escuela de Arte, Diseño y Arquitectura llamada Bauhaus. Sus trabajos iban destinados a un nuevo concepto de pueblo; se trataba de una población que había salido derrotada de una guerra pero que se proponía encarar el futuro con un nuevo sistema político, una república.

Inicialmente se inscribieron más mujeres que hombres, rompiendo las previsiones de su director y su Consejo de Maestros, proporción que trataron de enmendar además de conducir, proponiendo al alumnado femenino fundamentalmente al taller textil. No obstante, las estudiantes de la Bauhaus pasaron de lo bidimensional al espacio total. Empezaron principalmente produciendo tejidos, pero posteriormente también lámparas, juguetes, ceniceros, tazas, teteras, muebles e incluso edificios.

El gran logro de la escuela Bauhaus no fue solo diseñar para esta nueva sociedad, donde las mujeres tenían por primera vez legalmente afianzados sus derechos; su gran logro estribaba en ser las propias mujeres, desde la escuela, las propias diseñadoras y productoras para un público que conocían bien. Si bien antes habían sido receptoras del producto, ahora se convertían en agentes activos, en creadoras.

Es tiempo de referentes femeninos. Es tiempo de mujeres: las diseñadoras, fotógrafas, ingenieras y arquitectas de la Bauhaus nos lo recuerdan cada día.

Brigitte Jirku (U. València)
brigitte.jirku@uv.es

Proletarisches Theater und Dokumentartheater als Reaktion auf das bürgerliche Theater

Vom proletarisches Theater zum *Reenactment*: Dialogangebot an das Bürgertum? Wenn das proletarische Theater und Dokumentartheater die Massen zur Revolution und zur Veränderung bewegen sollte, so versuchen das neue Dokumentartheater (ab den 1990er Jahren) und seine verschiedenen Formen bis hin zum *Reenactment* neue Wege zu finden, um zum einen Dialog zwischen Opfer, Zeugenschaft, Täter*innen aufzubauen, zum anderen historisches Bewusstsein darzustellen und nicht länger eine spezifisch ästhetische Leistung des dokumentarischen Theaters, nämlich die Auswahl und Darstellung des Materials auf die Bühne zu bringen, sondern die auf der Bühne montierten Materialien und Medien selbst als Teil der historisch-konkreten Wirklichkeit. Das auf der Bühne zur Schau Gestellte wird „erlebte Wahrheit“. Anhand von Texten von Elfriede Jelinek, Christine Umpfenbach oder Milo Rau soll besonders die Darstellung von Massentäter*innen im Kontrast zu Bertolt Brechts oder Peter Weiss' Wiedergabe untersucht werden, wobei der Fokus auf dem angestrebten Dialog aller Betroffenen liegen soll.

Alejandro López Lizana (UCM, Madrid)
alelop02@ucm.es

De Schlöndorff a Syberberg: Heinrich von Kleist como referente del Neuer Deutscher Film y la Revolución del 68

Entre finales de la década de los 60 y principios de los 70, los representantes del Nuevo cine alemán de la RFA recurrieron a menudo a la obra de Heinrich von Kleist como punto de partida; así, relatos como *Michael Kohlhaas* o *Die Verlobung in Sto. Domingo* permitieron a Volker Schlöndorff (*Kohlhaas – der Rebell*, 1968) y Hans-Jürgen Syberberg (*San Domingo*, 1970) trazar una línea continuista entre la tradición histórico-literaria alemana y el clima político y social surgido a raíz de la Revolución del 68. Yendo aún más allá, Heinrich Böll fue uno de los primeros en señalar paralelismos temáticos entre el *Kohlhaas* y la situación de Ulrike Meinhof justo antes de su detención (una postura compartida por el propio Schlöndorff y que quedaría mitificada para la prensa tras el suicidio en prisión de Meinhof). Con estos precedentes, el objetivo de esta comunicación es el de explorar las tensiones entre los conceptos de poder, derecho y justicia que impregnan tanto la génesis de la Revolución como la narrativa kleistiana partiendo de las adaptaciones cinematográficas antes mencionadas.

Cruz López Pérez (UAH, Madrid)
cruzlop.85@gmail.com
El revolucionario como antihéroe en el cine

Desde la Revolución Rusa de 1917, el concepto de revolucionario se ha identificado fundamentalmente con la ideología comunista. Marxistas fueron los líderes de la Revolución Rusa de 1917, como también Rosa Luxemburgo y Karl Liebknecht, líderes de la Liga Espartaquista y protagonistas de la Revolución de 1919 en Alemania. El movimiento comunista, bajo la dirección de la URSS, se fue fortaleciendo y protagonizó episodios heroicos como, por ejemplo, su oposición al fascismo antes y durante la II Guerra Mundial. Sin embargo, a partir de la publicación de obras como las de Aleksandr Solzhenitsyn, *Archipiélago Gulag* (1973), y de las acciones terroristas de grupos como Baader-Meinhof, Brigadas Rojas o ETA, y sobre todo tras la Caída del Muro de Berlín, la figura del revolucionario entró en crisis.

Debido a su ambigüedad, los revolucionarios se convirtieron pronto en personajes de la literatura y el cine. El cine posee un lenguaje propio elaborado a partir de numerosos estereotipos que los espectadores pueden reconocer con independencia de su entorno cultural. En la creación de estereotipos cinematográficos, el revolucionario comunista ofrece muchas posibilidades, ya que en él se conjugan el altruismo, la valentía, el romanticismo, el riesgo o la aventura. Sobre todo, el cine que ha tematizado la Guerra Fría ha aprovechado singularmente el potencial que ofrece este personaje para desarrollar comedias y dramas que, aun siendo comerciales, no están exentas de contenido ideológico y, en algunos casos, también propagandístico.

En esta ponencia se analizará el estereotipo del revolucionario visto como antihéroe en el cine occidental a través de películas como *Ninotchka* (1939); *Uno, dos, tres* (1961); *Dr. Zhivago* (1965); *El silencio tras el disparo* (2000); *Goodbye Lenin!* (2003); *La vida de los otros* (2006) y *La revolución de la señora Ratcliffe* (2007).

Agathe Mereuge (U. Sorbonne)
agathe.mareuge@sorbonne-universit

Die „Weltrevolution“ Hannah Höchs: zwischen Verschwinden und Selbstbehauptung

Ausgangspunkt dieser Reflexion ist die berühmte Collage bzw. Fotomontage von Hannah Höch, *Schnitt mit dem Küchenmesser Dada durch die letzte Weimarer Bierbauchkulturepoche* (1919/20), die unter Höchs Werken die Deutsche Revolution am explizitesten thematisiert. Eine frühere Fassung der Collage enthielt in der „Dada-Ecke“ unten rechts das später – angeblich unter Raoul Hausmanns Einfluss – entfernte Wort „Weltrevolution“. Wie ist das scheinbare Verschwinden der „Weltrevolution“ im Werk Hannah Höchs zu deuten?

Erstens würde ich argumentieren, dass die künstlerische Zusammenarbeit zwischen Höch und Hausmann und der Streit um die Verwendung des Begriffs „Weltrevolution“ - den Hausmann im Titel eines Essays aus der Zeit auch benutzte - zum Auslöser historiographischer Debatten werden. Bis in ihren letzten Werken (z.B. *Lebensbild*, 1972), geht es Höch darum, ohne Rekurs auf historiographische Essays ihre eigene Rolle in der Dada-Bewegung zu behaupten – Dada war zwar eine künstlerisch revolutionäre Bewegung, hatte jedoch Schwierigkeiten, Frauen als „vollwertige“ Künstlerinnen anzuerkennen.

In einem zweiten Schritt soll betrachtet werden, wie sich die in den frühen Collagen vorhandenen politischen Forderungen nach mehr Rechten für Frauen in Höchs späterem Werk in veränderter Form wiedererkennen lassen: Die Forderungen sind nicht mehr explizit, doch steht die Darstellung der weiblichen Figur – gegen den tradierten Weiblichkeits- und Männlichkeitskanon – von da an im Zentrum ihres Schaffens.

Abschließend möchte ich analysieren, inwiefern diese produktive Weiterführung der dadaistischen Revolte im Austausch mit KünstlerInnen der neuen Generation (Fluxus-KünstlerInnen besuchen Höch in den 1960er Jahren) weitervererbt wird.

Juanjo Monsell (U. València)
moncort2@alumni.uv.es

La herencia de Bertolt Brecht: el teatro político de Milo Rau

El dramaturgo, director escénico, ensayista y periodista suizo Milo Rau es uno de los creadores más controvertidos y valorados de la actualidad. Sus obras, concebidas en el seno del *International Institute of Political Murder*, están enfocadas en recuperar la historia reciente de países que poseen un pasado marcado por la violencia política y el genocidio. En sus obras, Rau trata de enfrentar al público con una identidad nacional que, en muchos casos, ha sido obliterada con el fin de generar una reflexión sobre esta. La violencia, por tanto, no desaparece de la historia de estos países, sino que se oculta bajo el manto de la realidad, adopta diferentes formas y se manifiesta de diversos modos. Para lograr desenmascarar la realidad política de una determinada nación y sacar a la luz las historias de

violencia ocultas, Rau hace uso constantemente de técnicas brechtianas, como la utilización de dispositivos tecnológicos, la ruptura de la identificación entre personaje e intérprete o la reconstrucción de un proceso de significación sobre el escenario, tal y como se lleva a cabo mediante el *reenactment*.

Paloma Ortiz-de-Urbina Sobrino (U. Alcalá)

paloma.urbina@uah.es

Revolución vs Evolución: El Dodecafonismo de Arnold Schönberg

En 1921 Arnold Schönberg compone el *Preludio de la Suite para Piano op. 25*, la primera obra en emplear una técnica musical revolucionaria que definirá un nuevo paradigma en la historia de la música: el dodecafonismo. El polémico compositor vienés que ya en 1913 protagonizara el célebre *Skandalkonzert*, escribe a Josef Rufer en 1922: “He hecho un descubrimiento capaz de asegurar la supremacía de la música alemana durante 100 años”. Efectivamente, su “técnica de los doce sonidos” resultará un revulsivo en el mundo de la música clásica tradicional que, si bien será criticada por numerosos sectores tradicionales y prohibida en el nazismo por considerarse “música degenerada”, la transcendencia de su innovador método es hoy en día innegable, siendo puesto en práctica por la inmensa mayoría de los compositores aún en la actualidad. Sin embargo, como el propio Schönberg explica posteriormente en una carta remitida a Nicolás Slonimsky en 1937, él no deseaba ser definido como compositor “revolucionario”, puesto que se consideraba un eslabón en la historia de la música, heredero de la tradición musical europea y alemana, y definía su nueva técnica compositiva no como provocación, sino como “necesidad”. A lo largo de mi intervención explicaré la relación del dodecafonismo con las corrientes culturales alemanas de la época, y reflexionaré acerca del binomio “evolución-revolución” schönberguiano.

Rosa Pérez Zancas (UB, Barcelona)

rosaperez@ub.edu

Schönbergs Erben in Theresienstadt: die Retter der verbotenen Musik

Die Machtergreifung der Nazis im Jahr 1933 bedeutete für viele Musiker, Komponisten und Künstler, die bis zu diesem Zeitpunkt eine zentrale Rolle in der Musikwelt der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts verzeichnen konnten, das Ende ihrer beruflichen Karriere. Durch das „Verschwinden“ von Klängen mit afroamerikanischem Einfluss, wie der Jazz-Musik, der atonalen Musik oder dem Musiktheater von als jüdisch eingestuften Komponisten und Musikern endete eine wichtige Phase im öffentlichen Musikleben im deutschsprachigen Raum Europas. Eine Rettung oder gar eine Weiterentwicklung dieser Musikavantgarden konnte an einem Ort und in einer Zeit stattfinden, die in den vom nationalsozialistischen Regime besetzten Gebieten nicht mehr möglich war. Nur noch im „potemkinschen Musterdorf“¹ Theresienstadt, wo die künstlerische Produktion geduldet, toleriert und übersehen wurde, entstanden die letzten Kompositionen der Musikavantgarde. Auch Repräsentationen, die im Deutschen Reich längst als entartet und verfemt galten, erwachten auf den Theresienstädter Bühnen erneut zum Leben.

Im Mittelpunkt meines Vortrages steht der ästhetische Appell zum Widerstand, Protest und Abwehr gegen die Auslöschung der avantgardistischen Strömungen in der Musik der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Durch ihre Inszenierung und Weiterentwicklung in Theresienstadt konnten Künstler wie Pavel Haas, Viktor Ullmann, Hans Krasa und Gideon Klein der musikalischen Verarmung in dieser Zeit entgegenwirken.

¹ Kuna, Milan: *Musik an der Grenze des Lebens*. Zweitausendeins, 1993, 165.

Julia Magdalena Piechocki-Serra (USAL, Salamanca)
julia.piechocki@gmail.com
Dé-Coll/age, Intermedialität und das Neue

Mein Vortrag konzentriert sich auf die Theoretisierung und Praxis der „dé-coll/age“ des deutschen Künstlers Wolf Vostell (1932-1998), indem dieses künstlerische Konzept auf der Suche nach dem *Neuen* in Frage gestellt wird. Dabei wird zwischen dem Experimentieren mit Technologien, die in diesem Zusammenhang einen ästhetischen und politischen Zweck innehaben, und der Suche nach einer sozialen Revolution eine Verbindung hergestellt. Dieser kreative Prozess als *Zerstörung* bringt eine materielle und wahrnehmbare Bekundung mit sich, sowohl von Seiten des Künstlers als Vermittlers, als auch seitens des Empfängers (des Zuschauers oder des Beteiligten). Auf diese Art und Weise kommt die widersprüchliche Zusammensetzung und Anordnung dieser Bekundung, ebenso ihr *utopisches* Potenzial, zum Ausdruck. Das *Neue* wird dadurch mit der Überschneidung von verschiedenen Technologien und einer multisensorischen Einbettung verknüpft.

Rolf G. Renner (U. Freiburg)
rolf.renner@googlemail.com
Revolution der Wahrnehmung und Ideologisierung der Massen.
Zur Dialektik des Mediums Film

„Die wahre Revolution beginnt jenseits der Klassenkämpfe“, im vermeintlich klassenlosen Publikum des Kinos, formuliert Carlo Mierendorff 1913. Lumières erste Filme begünstigen experimentelle Verfahren, die Deutschen Wiene und Murnau orientieren sich an der Malerei des Expressionismus, während Eisenstein auf die Technik der Montage setzt: das neue Medium des Films soll nicht Emotion, sondern Reflexion erzeugen.

Was auf dem Feld des Ästhetischen geschieht, hat unerwartete politische Folgen. Das „optisch Unbewusste“ des Films, von dem Walter Benjamin spricht, wird durch die Dispositive der Macht invertiert. Der Traum von der kollektiv begründeten Filmästhetik wandelt sich zum Albtraum der repressiven Ideologien, die sich in Film und Politik nach vergleichbaren Regeln inszenieren. Antonin Artaud erkennt, dass Staatspropaganda und Faschismus im Film zu einer „Verkehrung und Entfremdung“ führen.

Der Vortrag gibt einen historischen und theoretischen Abriss dieser Entwicklung. Anschließend beschreibt er ihre literarische Spiegelung in Christian Krachts Roman *Die Toten*, der die Verbindung von Kino und Politik am Ende der Weimarer Republik skizziert.

PENSAMIENTO

Lorena Acosta Iglesia (UCM, Madrid)
lorenaco@ucm.es

Ernst Bloch y Walter Benjamin: utopía y/o mesianismo en aras de la revolución

La comunicación a presentar tiene como cometido explorar algunos de los paralelismos y tensiones habidos entre el concepto de utopía en la obra *El espíritu de la utopía* (1918), de Ernst Bloch, y el mesianismo político articulado en *Pasajes y Tesis sobre el concepto de historia* (1940), de Walter Benjamin. Es de sobra conocida la enorme influencia de Bloch en la conformación del pensamiento benjaminiano, convirtiéndose así en el responsable principal, junto con *Historia y conciencia de clase* (1923), de Georg Lukács, del influjo marxista que adquirirá progresivamente la obra del berlinés a partir de *Para una crítica de la violencia* (1921). De esta manera, entenderemos la traslación del papel de la utopía en la temprana obra de Bloch como el resorte filosófico por el cual Benjamin empieza a comprender el mesianismo, ya no como experiencia teológica, sino como anticipación dialéctica de lo posible.

Yasmin Afshar (Humboldt-Universität Berlin)
yasminafshar@gmail.com
Adorno und der Schatten der neuen Rechten

Laut dem Soziologen Thomas Wagner ist 1968 nicht nur die Geburtsstunde einer neuen Linken jenseits der Sozialdemokratie, sondern auch die einer Neuen Rechten. Die NPD war 1964 in Deutschland gegründet worden und hatte im folgenden Jahr bei den Landtagswahlen ein beachtliches Wahlergebnis erreicht. Theodor W. Adorno hat diese Tatsache in seiner Gesellschaftstheorie nicht ignoriert, wie die neu veröffentlichte Transkription der Konferenz *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus* (1967) deutlich zeigt. Es stellt sich die Frage, inwieweit diese Bedrohung das Weltbild Adornos und seine politischen Positionen beeinflusst. In diesem Vortrag werde ich argumentieren, dass dieses Problem nicht zweitrangig gegenüber Adornos politischer Vision war. Ausgehend von der Analyse der Privatkorrespondenz und einiger späterer Interventionstexte werde ich auf zwei Fälle eingehen: den Verzicht Adornos auf eine Kritik am Godesberger Programm der SPD und seine Zurückhaltung bei der Unterstützung der Protestbewegungen von 1968.

Claudia Cippitelli (Università Ca' Foscari Venezia)
claudia.cippitelli@unive.it
Gegen eine politische Revolution: Carl Schmitt und Walter Benjamin

In ihren Schriften der 20er Jahre stellten sich sowohl Carl Schmitt als auch Walter Benjamin gegen das politische System des Parlamentarismus, insbesondere gegen dasjenige der neugeborenen Weimarer Republik. Beide Denker fassen die Parlamente als Institutionen auf, die in Verfall geraten sind, weil sie sich der gewaltgebenden Kräfte, auf welchen sie ursprünglich basieren, nicht mehr bewusst sind.

Diese Diagnose des Parlamentarismus knüpft an die Überlegungen beider Philosophen zum Thema Revolution an. Behandelt man das revolutionäre Phänomen prinzipiell mit politischen Kategorien – so die Auffassung Schmitts und Benjamins – ist die Revolution dazu verurteilt, in eine Dialektik zwischen rechtszersetzender und rechtserhaltender Gewalt zu geraten, welche die Revolutionäre ins Konservative umschlagen lässt. Um eine Zäsur innerhalb des dialektischen Verfahrens der Revolution zu setzen, versuchen beide die Revolution vom Politischen zu entbinden und in ihren politischen Schriften mystisch-religiöse Kategorien miteinzuschließen.

In dem Beitrag soll folgenden Fragen nachgegangen werden: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestehen zwischen den beiden Auffassungen von Revolution? Wie ist der dialektische Entwicklung zerbrechende Einschnitt bei Schmitt und Benjamin zu verstehen? Ist dieser nur als polemische Reaktion auf das marxistische revolutionäre Modell zu lesen oder ist er wohlmöglich eher als kreativ-konstruktives Moment zu werten?

Jasmin Köhler (Humboldt-Universität Berlin / UC Berkeley)
jasmin.koehler@berkeley.edu

Entre chien et loup. Postrevolutionäres Zwielflicht in Alfred Döblins *Dämmerung* (1919)

Genau ein Jahr nach der Revolution erscheinen in der November-Ausgabe 1919 der *Neuen Rundschau* gleich zwei Artikel von Alfred Döblin: *Dämmerung* und – unter dem Pseudonym Linke Poot – *Aphrodite*. Die post-revolutionäre Gegenwart erscheint in diesen Texten als eine Zeit „entre chien et loup“ (SPG 109): Mit diesen Worten beschwört Döblin ein Jahr nach dem Sturz der Monarchie nicht die Morgen- sondern die Abenddämmerung der Revolution. Als Akteur der Revolution tritt in beiden Texten die Menschenmenge auf, deren energetische Potentiale in zeittypische naturalistische Metaphern gefasst werden. Dabei wird zum einen (mit Metaphern der äußeren Natur) das allmähliche Erstarren der revolutionären Kräfte bei gleichzeitigem Auftrieb reaktionärer Tendenzen als drängendes Problem der Gegenwart identifiziert, und zum anderen (mit Metaphern der inneren Natur) ein Verdacht gegen das Phänomen der Masse selbst artikuliert: Wie auch Le Bon oder Freud wird Döblin die Masse unheimlich – sie erscheint als Hort dunkler Triebe und blinder Kräfte, als wankelmütiges Objekt der Manipulation. Während *Dämmerung* diese Gefahr der Lenkbarkeit revolutionärer Massen politisch reflektiert, nimmt *Aphrodite* den Topos von der „Verführbarkeit“ der Masse wörtlich und lotet ihn anhand einer mythologisch überhöhten Szene des Berliner Straßenlebens aus. Die Frage nach der Zähmbarkeit revolutionärer Kräfte, die schon in der Redewendung von „chien“ und „loup“ mitschwang, stellt sich hier erneut.

Tanja Angela Kunz (Humboldt-Universität Berlin)
kunztana@hu-berlin.de

Ideologie und Wissenschaft: Zu Christa Bürgers und Peter Bürgers Projekt einer Kritischen Literaturwissenschaft

Kritische Wissenschaft ist interessegeleitet und dieses Interesse „wäre in erster Linie zu bestimmen als Interesse an vernünftigen Zuständen, an einer Welt ohne Ausbeutung und unnötige Repression“, so benennt Peter Bürger in seiner bis heute einflussreichen Studie *Die Theorie der Avantgarde* von 1974 die Prämissen einer Forschung, welche die gesellschaftliche Bedeutung ihres Tuns mitreflektiert. Auf der Basis einer institutionensoziologischen Herangehensweise sowie einer starken Gewichtung von Fragen nach der Funktion von Literatur innerhalb der Gesellschaft entwerfen Christa Bürger und Peter Bürger in den 60er und 70er Jahren ihr Projekt einer Kritischen Literaturwissenschaft, ausgehend von und Bezug nehmend auf die Kritische Theorie der Frankfurter Schule. Mit seinen methodologischen Studien schreibt sich das Wissenschaftlerpaar in den linken Diskurs dieser Jahre ein. Da Christa Bürger und Peter Bürger zur Zeit der Studentenrevolution 1968 bereits zum sogenannten „Establishment“ gehören, sind sie nicht unmittelbar an den Protesten der Studierenden beteiligt. Dennoch teilen sie mit den Studierenden die Hoffnung auf einen gesellschaftlichen Wandel. Auch ihnen erscheint Theorie als „Instrument gesellschaftlicher Veränderung“ und Mittel der Selbstbefreiung. Und so haben sich beide stets darauf berufen, dass die Ideen der 68er Bewegung ihr Leben und Denken maßgeblich mitbestimmt haben. Lebensgeschichtlich lässt sich dies leicht nachweisen; denn Christa Bürger erhielt als Folge der Chancengleichheitsbestrebungen die Möglichkeit als Professorin an die Universität Frankfurt zu gehen, während der Romanist Peter Bürger sich am Aufbau der ersten linken Universität in Bremen beteiligte. Wie aber haben sich die theoretischen Konzepte der 60er Jahre, bei aller mit

Adorno gewährten Distanz zur Revolte selbst, in ihren Arbeiten niedergeschlagen und ihr Denken einer Kritischen Literaturwissenschaft bestimmt? Dieser Frage möchte der Vortrag nachgehen und damit anhand der Arbeiten des Literaturwissenschaftlerpaars ein Stück Theorie- und Wissenschaftsgeschichte aufarbeiten.

Yago López Frühbeck (UCM, Madrid)

yagopez50@gmail.com

Revolución, historia, literatura: el *Thomas Münzer* (1921) de Ernst Bloch

Ernst Bloch escribió una novela sobre un personaje histórico que llevaría su mismo nombre: *Thomas Münzer als Theologe der Revolution*. Y fue en 1921, después de la última embestida de la oleada revolucionaria que sacudió Alemania entre 1918 y 1923, y después de que la alianza de los partidos socialdemócratas pactara la sangrienta represión del levantamiento de 1920 valiéndose del ejército y de los Freikorps profascistas. ¿Qué relación tiene esta novela histórica sobre un teólogo con el acontecimiento revolucionario? En 1918, Ernst Bloch se había apresurado con su amigo Lukács a participar en las asambleas revolucionarias de Berlín. Tres años después parece considerar necesaria la aparentemente irrelevante narración sobre la vida del gran rival a la izquierda de Martín Lutero. Pero quizá las apariencias engañen y el propio proceso revolucionario exigiera (y exija) recoger el hilo histórico de las revoluciones pasadas. Bloch, remitiéndose a la *Theorie des Romans* de Lukács y, secretamente, a *Über den Begriff der Geschichte*, de Benjamin, escrito hacia 1940, reconoce que la revolución necesita un pasado elocuente, no como el “verwöhnter Müßiggänger im Garten des Wissens” (Nietzsche), para lo que se vale del formato de la novela. Aclarar la relación entre el momento revolucionario y la ‘historia novelada’ o novela ‘historizada’ sobre el teólogo Thomas Münzer es el objetivo de este trabajo.

Miguel Oliva Rioboó (Berlín)

molivarioboo@gmail.com

La revolución pacifista en la República Weimar: una revisión desde la filosofía de la historia de Max Scheler

En esta presentación se expondrán primero las tensiones internas que padeció la política alemana de los primeros años de la República de Weimar en el contexto de la posguerra y de las dos reacciones contrapuestas sociales y, en último término, políticas, que originaron toda una serie de dificultades. Concretamente, nos centraremos, por un lado, en el conocido pacifismo que se gestó en aquellos años de la Revolución de Noviembre del 18 y en las inercias militaristas que, heredadas de la era Guillermina, todavía pervivían y dominaban más o menos subrepticamente en determinados ámbitos de la vida política del país. Después, me serviré de la filosofía de la historia del filósofo Max Scheler (1874-1928) y de su agudo análisis fenomenológico para ofrecer una perspectiva filosófica de aquel momento y esbozar, finalmente, una revisión y una reflexión crítica de las posiciones que militarismo y pacifismo representaban en torno al tema de la paz y la guerra, dejando abiertas ciertas cuestiones que puedan servir para el debate entre los asistentes.

Macià Riutort i Riutort (URV, Tarragona)

macia.riutort@urv.cat

Revoluciones antes de la Revolución

El concepto de *revolución* es un galicismo que se propagó por todas las lenguas europeas desde el centro originario que fue Francia, a raíz de los acontecimientos históricos que conocemos bajo el nombre de Revolución Francesa. Desde entonces, a parte de su significado originario científico, especialmente astronómico, esta palabra significa en todas ellas “sublevación conducente a cambio

radical en la organización política de un estado” y “cambio radical en la organización política de un estado producido por dicha sublevación”.

Desde esta definición no hay acontecimientos históricos anteriores a la revolución francesa que se conozcan con el epíteto de revolución, y, sin embargo, ha habido diversos episodios de la historia alemana que merecen recibir este apelativo. El propósito de la contribución será comparar las características de cuatro acontecimientos de la historia alemana, a los que no se conoce como revoluciones, con las de los procesos revolucionarios alemanes del siglo XIX y XX (*Novemberrevolution*) que sí aparecen designados como tales, para evidenciar así las carencias e insuficiencias del concepto [historiográfico y político] actual de ‘*revolución*’.

Miguel Salmerón Infante (UA, Madrid)

miguel.salmeron@uam.es

Herencia de aquella para esta época. Ernst Bloch

Por su compromiso político, por su perspicacia para el diagnóstico histórico y por su capacidad de observación y juicio, Ernst Bloch es probablemente el pensador más vigoroso del marxismo occidental. En su monumental obra *El principio esperanza*, hace un acopio de todos los contenidos utópicos y potencialmente emancipatorios de la cultura. En *Herencia de esta época*, Bloch, a la vez que hace un repaso de la sociedad, el arte y la filosofía de la República de Weimar, aporta una crítica de los partidos de izquierda de entonces. Su determinismo economicista y su miope optimismo histórico ignoró el uso político de la herencia cultural alemana y propició el triunfo del nacionalsocialismo.

Los populismos que emergieron y la instrumentalización política de las tradiciones que se operó entonces nos hacen ver que aquella época no está tan lejos de la nuestra. De ahí que sea hoy también pertinente releer a Bloch.

Timo Schröder (Berlin)

timo.schroeder@hu-berlin.de

Ausharren im Negativen statt positiver Revolution? Zum Verhältnis von Passivität und Aktivität bei Siegfried Kracauer

Trotz des Existenzialurteils, dass die historisch gegebene Warenwirtschaft die Gesellschaft in neue Barbarei treiben würde, ist auch der Kritischen Theorie eine Skepsis gegenüber aktionistischer Praxis und dogmatischen Geschichtsphilosophien, die die Revolution als zwangsläufige Notwendigkeit präsentieren, immanent. Diese Skepsis findet sich auch bei dem eher am Rande der Kritischen Theorie verorteten Siegfried Kracauer, der 1922 in *Die Wartenden* seine Haltung zur Passivität begründet. Der Vortrag soll Kracauers Position als ein Ausharren im Negativen darstellen, das die Erkenntnis und Kritik eines bestehenden Negativen (als ein Nichtseinsollendes) ebenso einschließt, wie die Kritik an politischen und philosophischen Reaktionsweisen darauf und die letztendliche Forderung zum vorläufigen Aushalten der Widersprüche. Kracauers Warten ist eng verknüpft mit der messianischen Hoffnung. Es ist ein aktives Sich-Bereiten für die zukünftige kontingente Möglichkeit eines neuen Sinns und geht in seinem Gesamtwerk einher mit der phänomenologischen und marxistisch-orientierten Hinwendung zur Totalität der Wirklichkeit, zur Hervorhebung des Kleinen und Marginalisierten und zu einer emphatischen Kritik des Bestehenden. Das Ausharren im Negativen erscheint so als eine Position, die die Möglichkeit der Revolution nicht verneint, die sich jedoch gegen die Einschränkung einer kontingenten Zukunft durch lineare Geschichtsphilosophien stellt.

Bernd F. W. Springer (UAB, Barcelona)

Bernd.Springer@uab.cat

**Sozialismus versus Nationalsozialismus? Der Weg des Revolutionärs Ernst Niekisch:
jenseits von ‚links‘ und ‚rechts‘**

1918/19 war Ernst Niekisch Vorsitzender des Zentralen Arbeiter- und Soldatenrates in München, wofür er zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt wurde. Ab 1923 gehörte er mit anderen national gesinnten Jungsozialisten zum Hofgeismarer Kreis, der sich gegen die Klassenkampflehre und den Internationalismus des Marxismus wandte. Ab 1926 gab er die Zeitschrift *Widerstand. Zeitschrift für nationalrevolutionäre Politik* heraus, mit der er versuchte, die sozialistische Arbeiterbewegung mit nationalrevolutionärem Denken zu verbinden. Seine Verbindung von Nationalismus und Sozialismus schien ihn in die Nähe des Nationalsozialismus zu rücken, doch wurde er zu einem konsequenten Gegner Hitlers und seiner Bewegung, die ihm zu bürgerlich und legalistisch, zu wenig revolutionär erschien. Dafür wurde er 1939 vom Volksgerichtshof zu lebenslanger Haft verurteilt. Nach dem Krieg trat er in die KPD und später in die SED ein. 1949 wurde er Abgeordneter der Volkskammer der DDR. 1955 trat er aus der SED aus und 1963 siedelte er nach West-Berlin über. Er wurde sowohl von linken wie von rechten Denkern positiv rezipiert. Als revolutionärer, sozialistischer, nationalistischer und preußischer Denker entzog er sich allen gängigen Schemata der Einordnung in das politische Spektrum.

Der Vortrag versucht, den geistigen Werdegang dieses eigenständigen und eigenwilligen Revolutionärs und Widerständlers im Kontext seiner Zeit nachzuzeichnen und Berührungspunkte linker und konservativer Revolutionäre aufzuzeigen.

Marcela Vélez León (UA, Madrid)

dmvelezleon@gmail.com

**La “revolución” en el pensamiento de Theodor W. Adorno: importancia filosófica de una
ausencia conceptual**

Aunque a priori pudiera pensarse que el concepto de “revolución” en su acepción política (esto es: más allá de toda consideración puramente estética) careciera de valor y lugar en el pensamiento de Theodor W. Adorno, un análisis en detalle de su peculiar filosofía —negativa— de la historia pone de relieve que no es del todo cierto. En este sentido, resulta de fundamental importancia tomar asimismo en consideración la herencia que pueda rastrearse de las propuestas filosóficas tanto de Lukács como de Luxemburg. Asimismo, el estudio de la polémica que, ya en sus últimos años, tuviera Adorno con Marcuse al respecto de, precisamente, la pretendida “revolución” estudiantil, así como la acusación de “resignación” que sus pupilos le lanzaran en este contexto ayudan a concretar lo que la “revolución” supuso, pues, en el pensamiento del autor de la *Dialéctica Negativa*. A partir de estas premisas, en la ponencia que aquí se propone se quiere reflexionar sobre la ausencia explícita del concepto de “revolución” en los escritos de Adorno, mostrando cómo, en suma, ello no significa que no estuviera en la base de su pensamiento.

Milan Wenner (U. Freiburg)

milan.wenner@gmail.com

**¿Revolución nietzscheana de derechas? La revolución conservadora en la
República de Weimar**

El término *revolución conservadora* fue popularizado por Armin Mohler en *Die konservative Revolution in Deutschland 1918-1932*, quien posteriormente lo integró en el discurso de posguerra sobre la historia de las ideas. Este concepto no se refiere a un acontecimiento histórico, sino que Mohler lo empleó como denominación general para referirse a varias corrientes intelectuales de derechas en la época de la República de Weimar. El principal objetivo ideológico de Mohler era distinguir la revolución

conservadora del nacionalsocialismo, con el fin de exculparla y aumentar su aceptabilidad durante el período de posguerra en Alemania. Precisamente por su contradicción paradójica, el término “revolución conservadora” comprende una característica importante del pensamiento de derecha en la República de Weimar. Por un lado, muchos pensadores conservadores revolucionarios se alinearon con la tradición de Joseph de Maistre al ver al enemigo en la Revolución Francesa y sus ideales. En este sentido eran contrarrevolucionarios. Por otro lado, muchos pensadores de la Revolución Conservadora estaban dispuestos a emprender una revolución para poner fin a la odiada República de Weimar de los “traidores de Versalles”. En mi ponencia me propongo arrojar más luz sobre esta posición ambivalente de la revolución conservadora entre la contrarrevolución y la revolución. Asimismo, mi objetivo es mostrar qué función desempeñó Nietzsche en la concepción de revolución defendida por los revolucionarios conservadores.